

**NEOLOGISCHE WORTBILDUNG DER
TÜRKISCHEN SPRACHREFORMER IM URTEIL
DER TRADITIONELLEN
SPRACHWISSENSCHAFTEN**

Dr. Öğr. Üyesi Şerife ÖZER

NEOLOGISCHE WORTBILDUNG DER TÜRKİSCHEN SPRACHREFORMER IM URTEIL DER TRADITIONELLEN SPRACHWISSENSCHAFTEN

Dr. Öğr. Üyesi ŞERİFE ÖZER

ISBN

978-605-342-655-4

Akçağ Yayınları: 1707

Yabancı Yayınlar: 23

İçeriği ile ilgili tüm hukuki sorumluluk yazarına aittir.

1. Baskı: Ankara 2021

Kültür Bakanlığı Yayıncılık Sertifika No: 44397

© Akçağ Yayınları 2021

Fikir ve Sanat Eserleri Yasası gereğince bu eserin yayın hakkı anlaşmalı olarak Akçağ Yayınları'na aittir. İzinsiz kısmen ya da tamamen çoğaltılıp yayımlanamaz.

Baskı: Sonçağ Yayıncılık Matbaacılık

İstanbul Cad. İstanbul Çarşısı

48 / 48 06070 - İskitler / ANKARA

AKÇAĞ BASIM YAYIM PAZARLAMA A.Ş.

Gökkuşuğu Cad. No.: 37/B Çankaya/Ankara

Tel. 0 312 432 17 98 - 433 86 51

Fax. 0 312 432 28 52

www.akcag.com.tr

akcag@akcag.com.tr

**NEOLOGISCHE WORTBILDUNG DER
TÜRKISCHEN SPRACHREFORMER IM URTEIL
DER TRADITIONELLEN
SPRACHWISSENSCHAFTEN**

Dr. Öğr. Üyesi Şerife ÖZER

Vorwort

Die vorliegende Studie basiert auf einer Magisterarbeit, die im Februar 1992 an der Justus-liebig-Universität Gießen, Am Fachbereich Sprachen und Kulturen des Mittelmeerraumes und Osteuropas, als Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades, mit der Überschrift "Neologistische Wortbildung in der Kemalistischen Türkei im Urteil der Traditionellen Sprachwissenschaften,, vorgelegt. Die Arbeit hat das Ziel, die neologistische Wortbildungen der türkische Sprachreformer zu untersuchen und versuchen zu bestimmen ob sie sich an die traditionellen türkischen Wortbildungsregeln halten.

Ich möchte hier Herrn Prof. Dr. Klaus Röhrborn danken, der meine Magesterarbeit betreut hat, der die Arbeit mit seinen Ratschlägen begleitete und mich stets zur Weiterarbeit ermutigt hat. Großen Dank schulde ich auch zu Liebe Frau Prof. Dr. Sabine Damir-Geilsdorf (Köln), die ganz freundlich meine Arbeit korrigiert hat und mir oft mit Rat und Tat zur Seite stand. Ich bedanke mich auch dem Akçağ-Verlag-Ankara für die Unterstützung während der Erstellung der Druckfassung.

Ankara, den 04.07.2021

Şerife Özer

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. Vorbemerkung.....	10
2.1. Quelledarstellung.....	10
2.2. Definition der Begriffe „Türkeitürkisch“, „Osmanisch“ und „Alttürkisch“.....	10
3. Der Türkische Wortschatz in der vorislamischer Zeit.....	11
4. Der türkische Wortschatz in islamische Zeit bis zur Gründung der Republik.....	12
4.1. Von der Annahme des Islams bis zur Tanzimat-Zeit.....	12
4.2. Veränderungen im türkischen Wortschatz durch die Öffnung zum Westen.....	13
4.2.1. Anfänge der sprachreformerischen Bemühungen in der Tanzimat-Zeit.....	13
4.2.2. Sprachreformerische Bemühungen in der Meşrutiyet-Zeit.....	14
5. Sprachreformerische Bestrebung nach der Gründung der Republik.....	16
6. Willkür der Reformer.....	21
6.1. Kurzdarstellung der türkischen Wortbildung.....	21
6.2. Falsche Analysen der erstarrten Bildungen des Erbwortschatzes.....	21
6.3. Neologistische Bildungen mit angeblich doppelwertigen Suffixen.....	28
6.3.1. Zum Suffix <i>±mAn</i>	28
6.3.2. Zum Suffix <i>±sAl</i>	31
6.3.3. Zum Suffix <i>±Al</i>	35
6.3.4. Zum Suffix <i>±Il</i>	38
6.3.5. Zum Suffix <i>±Im</i>	40
6.3.6. Zum Suffix <i>±(I)ntl</i>	44
6.3.7. Zum Suffix <i>±(I)t</i>	46

7. Kritiker der Sprachreform und ihre Argumente.....	50
8. Schlussbemerkung.....	55
9. Literaturverzeichnis.....	59

1. Einleitung

Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer mehr Fremd- und Lehnworte (vor allem aus dem Arabischen und Persischen) in die Lexik der türkischen Sprache aufgenommen.

Vereinzelt wurden zwar Versuche unternommen, das Türkische zu retürkisieren, aber der offizielle Beginn einer Purifikation der Sprache fand erst im Jahre 1932 mit der Gründung der *Türk Dili Tetkik Cemiyeti* (Türkische Sprachgesellschaft)

Den Sprachplanern der kemalistischen Türkei schien die Beachtung der -für die Türkei-türkisch- geltende grammatische Regeln und Gesetzmäßigkeiten dabei allerdings nicht von Relevanz zu sein. Es ging um eine Reinigung der Sprache um jeden Preis, auch auf die Gefahr hin, dass Neologismen, die die osmanischen Wörter ersetzen sollten, den Anstrich von Willkür erhielten.

Die Erweiterung des rein türkischen Wortschatzes erfolgte auf verschiedenen Wegen: Neben einer Wiederbelebung vergessener türkischer Wörter, die nicht mehr im Gebrauch waren, und einer Bedeutungserweiterung bestehender Wörter versuchten die Sprachreformer, Neologismen zu bilden. Für deren Derivation verwendeten sie Suffixe, die sie meist als sowohl deverbale als auch denominal deklarierten, d. h. also doppelwertig. Zur Schaffung möglichst vieler neuer Worte bedeutete diese Doppelwertigkeit einen Vorteil, aus der Sicht der traditionellen Sprachwissenschaft jedoch ist sie ein grober Verstoß gegen die Grammatik: Ein türkisches Suffix kann entweder nur an denominalen oder nur an deverbale Basen antreten.

Wie entstand nur eine solche Fehleinschätzung der Sprachreformer? Wie wurde diese Vorgehensweise von anderen zeitgenössischen Sprachwissenschaftlern betrachtet?

Vorliegende Arbeit versucht, auf diese Fragen eine Antwort zu finden. Nach einem kurzen Abriss der türkischen Sprachgeschichte werden die Ziele und Methoden der kemalistischen Sprachreform dargestellt. Einzelne Suffixe, die zur Derivation verschiedener Neologismen verwendet wurden, werden dann näher betrachtet, wobei auch die Gründe beleuchtet werden, die die Sprachreformer veranlassten, das entsprechende Suffix als doppelwertig anzusehen. Gegenpositionen anderer Sprachwissenschaftler werden ihnen dabei gegenübergestellt, so dass dem Leser ein Einblick in die heftigen Diskussionen über die Sprachreform ermöglicht wird, die in den 30er Jahren begannen und zum Teil auch heute noch andauern.

2. Vorbemerkung

2.1. Quellendarstellung

Bei einer Erforschung der Sprachreform und ihrer Hintergründe stellt man schnell fest, dass wissenschaftlich-objektive Darstellungen über die türkische Sprachwissenschaft und Sprachreform fehlen.

So enthalten die Artikel der *Türk Dili* (später *Türk Dili Belleten*), die Zeitschrift der Türkischen Sprachgesellschaft, anstelle der Darstellung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse meist nur einseitige Meinungen, Rechtfertigungen der Sprachreform oder aggressive Angriffe auf ihre Opponenten.

In der Reihe *Türk Dil Kurumu Yayınları* kann der Interessierte aus Bücher wie *Dilbilgisi Sorunları* –eine Sammlung kritischer Artikel zur Sprachreform –hilfreichere Information entnehmen.

Kritik an der Sprachreform aus Sicht der Konservativen findet man im *Yaşanan Türkçemiz*, einer Sonderausgabe der Zeitung *Tercüman* zusammengestellt sind, und der Zeitschrift *Bilgi*.

Bilgi ist eine Zeitschrift des konservativen Lehrervereins, die zu Beginn der 40er Jahre gegründet wurde und bis in die 70er Jahre erschien.

In beiden Quellen ist es sehr auffällig, dass die meisten Artikel über die Sprachreform sehr unwissenschaftlich und subjektiv sind.

2. 2. Definition der Begriffe „Türkeitürkisch“, „Osmanisch“ und „Alttürkisch“

In der vorliegenden Arbeit wird unter Türkeitürkisch die schriftliche und gesprochene Sprache der Türken in der heutigen Türkei verstanden. Die türkeitürkische Lexik ist in den Wörterbücher von Redhouse, Şemseddin Sami und dem *Türkçe Sözlük* der *Türk Dil Kurumu* enthalten. Von den Intellektuellen und der einfacheren Bevölkerung wird das Türkeitürkische gleichermaßen verstanden und gesprochen, wobei natürlich spezifische Fachtermini aus den Wissenschaften eine Ausnahme darstellen.

Wörter und Syntagmen, die von türkeitürkischen Muttersprachlern nicht mehr ohne weitere Hilfsmittel (wie Grammatiken für das Osmanische, Wörterbücher u. ä.) verstanden werden können, zählen in der vorliegenden Arbeit zu einer früheren Sprachstufe, dem Osmanischen oder Altosmanischen, das auch als Erbwortschatz bezeichnet wird.

Alttürkisch ist Köktürkisch und Uigurisch.

Arabische und persische Fremdwörter werden in der in der vorliegende Arbeit mit dem Begriff „Osmanisch“ bezeichnet.

3. Der Türkische Wortschatz in der vorislamischer Zeit

Schon immer fand zwischen Völkern ein direkter oder indirekter Kulturaustausch statt. So wurde auch die türkische Kultur unter anderen von ihrem nächsten Nachbarn, den Chinesen, die zu den ersten sesshaften Völkern zählen, beeinflusst.

Aus den ältesten Inschriften des Türkischen –der Runenschrift- wird ersichtlich, dass die Sprache zu dieser Zeit (im 8. Jahrhundert) sehr wenige Lehn- und Fremdwörter aufwies und unter nur geringem Fremdeinfluss stand. Wenn man diese wenigen Lehn- und Fremdwörter betrachtet, stellt man fest, dass es sich dabei entweder um Titel, wie zum Beispiel bei *tutuq* „milit. Gouverneur“¹ *qunçuy* „Prinzessin, Prinz“² *sänüy* „General“³, *lü* „Drache“⁴, oder um Begriffe aus dem alltäglichen Leben handelt. Andere Fremdwörter, wie zum Beispiel religiöse Termini, lassen sich nicht finden, da die Türken zu dieser Zeit noch keiner Weltreligion angehören.

Die Übernahme von Fremd- und Lehnwörtern begann mit der Annahme der Weltreligion Buddhismus und setzte sich mit dem Übertritt zum Islam fort. Auch das Uigurische enthält nicht so viele Fremdwörter. Obwohl durch die neue Religion die Notwendigkeit entstand, neue religiöse Denotate sprachlich auszudrücken, griffen die Uiguren in den meisten Fällen nicht auf Fremdsprachen (chinesisch, Sanskrit, Tocharisch oder Sogdisch) zurück, sondern versuchten, sie möglichst durch eigene, türkische Wörter zu ersetzen, was sich an den Beispielen von *ağmaksız* „unverständlich“⁵, *atkanguluk* (sansk. *grāhya*) „was (fälschlich als illusionäre Wesenheit) ‚ergriffen‘ werden kann, das ‚Zu-Ergreifende“⁶ und *evriliñsiz* „unwiderruflich“ aufzeigen lässt. Dieser Umgebung mit der Sprache ermöglichte, dass das Türkische als Schriftsprache erweitert und bereichert wurde.

¹ Vgl. Tekin 1968, S. 386b.

² Vgl. Gabain 1974, S. 359b.

³ Vgl. Tekin 1968, 368a.

⁴ Vgl. Gabain 1974, S. 346ab.

⁵ Vgl. Röhrborn 1977-1988, S. 71b.

⁶ Vgl. Röhrborn 1977-1988', S. 267ab.

4. Der türkische Wortschatz in islamische Zeit bis zur Gründung der Republik

4.1. Von der Annahme des Islams bis zur Tanzimat-Zeit

Ab dem neunten Jahrhundert lernten viele türkische Stämme den Islam kennen und nahmen ihn nach und nach an.

Auch in den ersten türkischen islamischen Werken erkennt man die Bemühung, Wörter aus anderen Sprachen nicht einfach zu übernehmen, sondern sie durch entsprechende türkische Begriffe auszudrücken. Folgende Beispiele aus dem *Kutadgu Bilig*, das im elften Jahrhundert in karachanidischer Sprache verfasst wurde, veranschaulichen diese Bestrebungen: *tanukluk* 'Glaubenskenntnis' (für arab. *šahadet*)⁷, *savçı* 'Prophet' (für pers. *Peygamber*)⁸ *bayat* 'der Urewige' (Gottesname für arab. *kadīm*) und *ugan*, der Allmächtige (Gottesname für arab. *ḳadīr*)⁹.

Auch das *Divan-ü Lügat-it- Türk* ein ebenfalls im elften Jahrhundert entstandenes Wörterbuch mit dem Ziel, Arabern Türkisch beizubringen, bewies, dass sich alle arabischen Lexeme durch türkische ersetzen lassen.¹⁰ Später, im 13. Jahrhundert, haben auch Yunus Emre und andere Dichter dieser Zeit die Ausdruckskraft und Tiefe in ihren ausschließlich türkischen Werken gezeigt, dass Türkisch durchaus eine literarische Sprache ist, wofür folgendes Gedicht von Emre exemplarisch herausgegriffen werden soll:

*Sözünü bilen kişinin
Yüzünü ak ede bir söz
Sözü pişirip diyenin
İşini sağ ede bir söz*¹¹

Trotz der individuellen Bemühungen Einzelner und der Tradition der Volksliteratur wurde das Türkische durch die anatolischen Seldschuken, die Persisch und Arabisch als offizielle Staatssprache einführten, immer mehr in den Hintergrund gedrängt und in seiner Entwicklung behindert. Karamanoğlu Mehmet zeigte in der Zeit der Anadolu Beylikleri eine erste offizielle Gegenreaktion auf diese Verdrängung des Türkischen zugunsten des Persischen und Arabischen: Am 15. Mai 1277 befahl er die ausschließliche Benutzung der Türkischen Sprache in sämtlichen

⁷ Vgl. Arat 1979a, S. 53.

⁸ Vgl. Arat 1979a, S. 53.

⁹ Vgl. Arat 1979b, S. 489.

¹⁰ Vgl. Atalay 1985, S. 6 ff.

¹¹ Vgl. Eyüboğlu 1980, S. 58.

Versammlungen (*divanda, dergâhta ve mecliste*) auf Staats und Volksebene.¹²

Der Dichter Ali Şir Nevaî aus dem 15. Jahrhundert vertrat jedoch die Position, dass die Bevorzugung der persischen Sprache für die Literatur aus reiner Unwissenheit entstanden sei. Dem Zeitgeist zum Trotz versuchte er, diese Ansicht durch seine Gedichte in sehr differenzierter türkischer Sprache zu belegen.¹³

Im 16. und 17. Jahrhundert steigerte sich die Zahl der Fremd- und Lehnwörter im Türkischen (im anatolischen Gebiet) derartig, dass in der Literatursprache kaum noch türkische Wörter verwendet wurden. Im Osmanischen wurden neben dem Wortschatz sogar grammatikalische Regeln vom Persischen und Arabischen übernommen. So konnte diese Sprache von niemandem außer den Intellektuellen verstanden werden, selbst wenn man eine der beiden Sprachen gut beherrschte.¹⁴

Die Substitution türkischer Wörter durch arabische, breitete sich dann aber auch in der gesprochene Sprache aus.

Ab dem 18. Jahrhundert wurden zunehmend europäische wissenschaftliche Werke in das Türkische Übersetzt, und auf diesem Wege fanden nun auch noch lateinische Termini ihren Eingang in das Türkische.¹⁵

4. 2. Veränderungen im türkischen Wortschatz durch die Öffnung zum Westen

4.2.1. Anfänge der sprachreformerischen Bemühungen in der Tanzimat-Zeit.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als das Osmanische Reich zunehmend schwächer wurde, versuchte man zunächst, seine Ordnung durch die Erlasse der Tanzimat-Zeit wiederherzustellen.

Gleichzeitig richtete sich die Orientierung der Intellektuellen von Osten nach Westen. Junge Dichter, Schriftsteller und Journalisten, die entweder durch ein Studium in Frankreich oder durch Erlernen der französischen Sprache westliches Gedankengut -vor allem die Ideologie der französischen Revolution kennengelernt hatten, versuchten, diese neue Ideen unter dem türkischen Volk zu verbreiten.

¹² Vgl. Uzunçarşılı 1969, S. 6.

¹³ Vgl. Levend 1968, S. 189 ff.

¹⁴ Vgl. Levend 1960, S. 12.

¹⁵ Vgl. Levend 1960, S. 75.

Um eine Leserschaft beim einfachen Volk anzusprechen, bemühten sich Journalisten wie Şinasi, Ağâh Efendi und Münif Efendi darum, in ihren Schriften eine einfache Alltagssprache zu verwenden. Durch dieses Bestreben, die Schriftsprache der gesprochenen Sprache anzugleichen, spielten sie eine wichtige Rolle bei der Anerkennung des Türkischen als Schriftsprache.¹⁶

Auch Dichter und Schriftsteller wie Namık Kemal, Ali Suavi, Ziya Paşa, Ahmet Vefik Paşa, Şemseddin Sami und Ahmet Mithat Efendi versuchten, in ihren Werken Begriffe aus der gesprochenen Sprache zu verwenden, um sie dem Niveau des einfachen Volkes anzugleichen.¹⁷ Dieser Versuch konnte allerdings nur zum Teil gelingen, da sie die Benutzung der osmanischen Sprache nicht unterlassen konnten, was u. a. damit zusammenhing, dass die offizielle Staatssprache und die Sprache in den Institutionen des Erziehungswesens noch Osmanisch war.

4.2.2. Sprachreformerische Bemühungen in der Meşrutiyet-Zeit

Während der Meşrutiyet-Zeit wurde die Reinigung des Türkischen von Fremdwörtern als Problem bewusst wahrgenommen und die Bemühungen dazu intensiviert.

In dieser Periode, in der also eine Purifikation der Sprache viel diskutiert wurde, bildeten sich verschiedene Gruppen, die ihrer unterschiedlichen Position zu verbreiten versuchten. Eine dieser Gruppen bildeten die *Tasfiyeciler* (Puristen), die Herausgeber der 1809 gegründeten Zeitschrift *Türk Derneği*, die sämtliche Fremdwörter im Türkischen eliminierten und an ihrer Stelle vergessene Wörter aus dem Alttürkischen benutzen wollten. Da ihre Ansichten jedoch kaum Resonanz fanden, löste sich die Gruppe bald auf, und die Zeitschrift wurde nach 7 Ausgaben eingestellt.¹⁸

Die Gruppe, die in der Meşrutiyet-Zeit die wirksamste Reinigung der Sprache von Fremdwörtern erzielte, waren die Herausgeber der *Genç Kalemler*: Ömer Seyfeddin, Ali Canip Yöntem und Ziya Gökalp, die auch als *Yeni Lisancılar* bezeichnet wurden. In ihren Bemühungen zur Sprachreinigung folgten sie bestimmten Prinzipien, die im Folgenden dargestellt werden:¹⁹

- 1) Existiert für ein persisches oder arabisches Fremdwort ein türkisches Synonym, sollte dieses an seiner Stelle verwendet werden.

¹⁶ Vgl. Levend 1960, S. 82 f.

¹⁷ Vgl. Levend 1960, S. 84-148.

¹⁸ Vgl. Levend 1960, S. 302.

¹⁹ Vgl. Levend 1960, S. 385 f.

- 2) Falls das persische oder arabische Fremdwort jedoch genauer als die türkische Entsprechung ist, darf es bestehen bleiben.
- 3) Vergessene Wörter aus alttürkischen Dialekten sollten nicht wieder belebt und zur Substitution verwendet werden.
- 4) Die türkische Sprache sollte auch von den aus dem Arabischen und Persischen stammenden auf sie übertragenen grammatischen Regeln wie Nispet-Endung, Pluralbildung etc. befreit werden.
- 5) In Istanbul und Anatolien verwendete mündliche Ausdrücke und Redensarten sollten auch in die geschriebene Schriftsprache eingehen.

Diese von den *Yeni Lisancular* propagierten Prinzipien wurden von vielen zeitgenössischen Dichtern, Schriftstellern und Journalisten befürwortet und unterstützt, was sich in ihren Werken besonders durch die Vermeidung arabischer oder persischer grammatikalischer Regeln bemerkbar machte.

Da die offizielle Staatssprache und die Sprache in den Erziehungsinstitutionen aber nach wie vor das vor arabischer und persischer Fremdwörtern trotzen Osmanisch war, gelang die Annäherung der gesprochenen und geschriebenen Sprache nicht in dem von ihnen erwünschten Maße.

Zusammenfassend lässt sich jedoch festhalten, dass durch die in der Tanzimat-Zeit einsetzende Öffnung zum Westen und der damit verbundenen Beeinflussung durch westliches Gedankengut ein neues türkisches Nationalbewusstsein und eine türkische Vaterlandsliebe entstanden, die wiederum ein neues Sprachbewusstsein mit sich brachten. Das Türkische wurde nicht mehr als eine anderen Sprachen unterlegene Sprache betrachtet. Von der Mehrheit der Intellektuellen wurde angestrebt, seine Gleichwertigkeit durch die systematische Reinigung von den fremden Einflüssen auch äußerlich zum Vorschein zu bringen.

5. Sprachreformerische Bestrebung nach der Gründung der Republik

Nachdem 1923 die Türkische Republik gegründet wurde, bezweckte Atatürk in seinen zahlreichen Reformen eine Angleichung der Türkei an den Westen, in deren Zuge auch die Schrift vereinheitlicht werden sollte.

Der erste Vorschlag, das lateinische Alphabet einzuführen, kam schon in der Tanzimat-Zeit von Münif Efendi, fand aber keine Resonanz.²⁰ Auch Ali Suavi und einige andere zeitgenössische Dichter plädierten auf für die Einführung des lateinischen Alphabets, wobei sie als Begründung aufführen, dass das arabische Alphabet der Türkischen Sprache nicht gemäß wäre. Aus der Befürchtung heraus, dass die Einführung eines neuen Alphabetes gleichzeitig einen Verlust der osmanischen Kultur mit sich brächte, wurden diese Vorschläge allerdings heftig kritisiert und abgelehnt.

Die Diskussion, ob das lateinische Alphabet eingeführt werden sollte oder nicht wurde also nach der Gründung der Republik neu entfacht. Dabei spalteten sich die Intellektuellen in zwei Lager: Halit Ziya, Ali Canip, Zeki Velidi und Köprülüzade Fuat hielten an dem arabischen Alphabet fest, während sich Hüseyin Cahit, Yunus Nadi und Falih Rıfıkı für die Entstehung des lateinischen Alphabetes einsetzten.²¹

Obwohl Atatürk von der Notwendigkeit der Einführung des lateinischen Alphabetes fest überzeugt war, beeilte er sich mit der Durchführung dieses Plans nicht. Erst nach fünf Jahren, am 26 Juni 1928, wurde vom Kultusministerium eine Sprachkommission (*Dil Heyeti*) gegründet, deren eine Hälfte sich unter der Leitung mit İbrahim Grantay mit der türkischen Grammatik beschäftigte und deren andere Hälfte die Einführung des lateinischen Alphabetes unter der Leitung von Ahmet Cevat Emre vorbereitete.²² Durch die persönliche Beteiligung Atatürks konnte schließlich das aus 29 Buchstaben bestehende lateinische Alphabet am 3. November offiziell eingeführt werden. Alphabetisierungskurse, die von oben genannter Sprachkommission durchgeführt wurden, sorgten für eine rasche Annahme des Alphabetes bei der Bevölkerung.

Bei der Übernahme des lateinischen Alphabetes stellte es sich als besonders schwierig heraus, die in den Fremdwörtern enthaltenen osmanisch (arabischen und persischen) Phoneme durch entsprechende Grapheme adäquat auszudrücken. Da besonders die Sprache der Erziehungsinstitutionen nach wie vor viele osmanische Termini enthielt, trat dieses Problem vor allem bei der Umschreibung der Schulbücher zum

²⁰ Levend 1960, S. 153 ff.

²¹ Levend 1960, S. 392-399.

²² Levend 1960, S. 401.

Vorschein. Ihr Inhalt konnte kaum oder nur sehr mühsam zum Ausdruck gebracht werden und so trug auch dies dazu bei, dass die Notwendigkeit, die türkische Sprache zu purifizieren, mehr denn je bewusst wurde.²³

1920 begann das Kultusministerium, unter der Leitung von Besim Atalay ein Wörterbuch der türkischen Sprache zu erstellen. Um die Lexeme der gebräuchlichen Alltagssprache zu erfassen, wurden Lehrer aus verschiedenen Regionen beauftragt, Aussprüche und Redewendungen aus dem ‚Volksmund‘ zu sammeln und dem Kultusministerium zuzusenden.²⁴ Später wurde diese Arbeit von der Sprachkommission übernommen, musste aber 1931 mangels bewilligter Gelder eingestellt werden.

Das Fehlen eines Wörterbuches und eines Lehrbuches der Grammatik, insbesondere der Syntax, machte sich während der Arbeiten der Sprachreformer zunehmend als Manko bemerkbar, das so schnell wie möglich behoben werden musste. Um die Sprache auf eine ihr angemessenen Art und Weise von Fremdwörtern zu reinigen, mussten sprachwissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt, etymologische Forschungen betrieben und auch die Beziehungen der einzelnen Turkdialekte untereinander geklärt werden. Von einer einzigen Sprachkommission konnte dies alles nicht geleistet werden.

Atatürk selbst legte sehr großen Wert auf die Erforschung der Geschichte der Turkvölker und der türkischen Sprache. Die 1931 von ihm gegründete Gesellschaft *Türk Tarihi Tetkik Cemiyeti* sollte die Geschichte der Turkvölker und ihre 1932 entstandene Schwesterinstitution *Türk Dili Tetkik Cemiyeti* die Geschichte der Sprache untersuchten. Letztere war auch für die Retürkisierung der Sprache zuständig, wobei sie sich zum Ziel setzte, die Schönheit und den Reichtum der türkischen Sprache herauszustellen und ihr somit unter den Weltsprachen einen höheren Platz zu verschaffen.²⁵

Geleitet wurde die Gesellschaft von Abgeordneten: Samih Rifat, der zu ihrem Präsidenten ernannt wurde; Ruşen Eşref (Ünaydın), der Generalsekretär wurde; Celal Sahir (Erozan) und Yakub Kadri (Karaosmanoğlu).²⁶ Die Forschungsziele der Sprachgesellschaft sollten sich in zwei Richtungen wenden: Ein Zweig sollte sich mit der Philologie und der Linguistik beschäftigen, dabei besonders durch Sprachvergleiche die Beziehung des Türkischen zu anderen Sprachen klären. Der andere Zweig dagegen sollte sich nur mit der türkischen Sprache befassen: Sein Aufgabengebiet bestand aus der Untersuchung der Grammatik und Syntax, dem Erstellen von Wörterbüchern, etymologischen Forschungen, dem

²³ Vgl. Hulisi 1932, S. 50 ff.

²⁴ Vgl. Levend 1960, S. 407.

²⁵ Vgl. Türk Dil. Tetk. Cem., 1932, S. 3.

²⁶ Vgl. Levend 1960, S. 408 f.

Sammeln von Wörtern (aus alten Handschriften und dem Volksmund) und der Veröffentlichung der Ergebnisse.²⁷

Nachdem Atatürk die *Türk Dil Cemiyeti* gegründet hatte, erholte er sich eine Weile in Yalova, beschäftigte sich aber auch dort weiterhin mit den Problemen der Sprachreform und schlug dann bei einer Zusammenarbeit mit Ruşen Eşref am Dolmabahçe Sarayı vor, einen auch der Öffentlichkeit zugänglichen Kongress einzuberufen, um einen optimalen Weg der Purifikation zu finden.

Die Sprachgesellschaft nahm seinen Vorschlag an und teilte ihn der Bevölkerung durch die Presse mit. Einheimische und ausländische Teilnehmer sollten auf diesem Kongress nicht nur Vorträge über die Ursprünge des Türkischen und kontrastive Sprachvergleiche halten, sondern auch in Diskussionsrunden Lösungen für die Probleme finden, die bei der Reinigung und Weiterentwicklung der türkischen Sprache aufgetreten waren.

Daraufhin fand vom 26. September bis zum 5. Oktober 1932 der Erste Türkische Sprachkongress statt, dessen Teilnehmer sich aus allen Berufsgruppen – wie Sprachwissenschaftlern, Lehrern, Ärzten und Politikern usw. – zusammensetzten. In den dort gehaltenen Vorträgen versuchte man vor allem zu beweisen, dass Türkisch eine uralte und mit indogermanischen Sprachen verwandt sei. Redner wie Dr. Saim Ali, Samim Rifat, Agop Mortayan und Mehmet Saffet gingen dabei in ihrer Beweisführung allerdings oftmals sehr unwissenschaftlich vor.

Köse Raif Paşaoğlu Fuat behauptete in seinem Vortrag: „Unsere Sprache lebt als eine am Wortschatz reiche Sprache in Armut.“²⁸ Zu Behebung dieses Missstandes schlug er vor, die Schriftsprache zu bereichern, indem man Wörter aus dem Volksmund sammelt und auch nicht mehr gebräuchliche Wörter aus gedruckten Büchern und aus alten Handschriften wieder belebt. Seiner Ansicht nach könne man sogar für agrarwissenschaftliche und botanische Fachtermini Lexeme aus dem Volksmund gebrauchen. Desweiteren machte er darauf aufmerksam, dass die baldige Erstellung eines grammatischen Lehrbuches, das auch die Turk-Dialekte beinhaltet, unbedingt notwendig sei. Auch bei seinen eigenen Arbeiten habe er festhalten können, dass eine gesunde Bildung von Neologismen ohne eine vorliegende umfassende Analyse der Suffixe nicht möglich sei.²⁹

Die Redner des Kongress stimmten in ihren Ansichten meist überein, erst durch den Vortrag von Faik Ali Bey und dem kurz darauf folgenden von

²⁷ Vgl. TDK 1972, S. 49.

²⁸ Vgl. Kurultay 1933, S. 220: *Dilimiz bolluk içinde yoksulluk yaşamıştır.*

²⁹ Vgl. Kurultay 1933, S. 224 f.

Hüseyin Cahit wurden heftige Diskussionen ausgelöst. Faik Ali vertrat die Meinung, dass man die Probleme der Purifikation nicht von heute auf morgen lösen könne. Die Sprache könne man nicht durch einen radikalen Reinigungsprozess, der einer Revolution (*dil devrimi*) gleichkäme, verändern –was auch nicht im Sinne Atatürks wäre, sondern nur durch eine langsame und natürliche Entwicklung (*evrim*).³⁰ Er postuliert daher, die zum alltäglichen Wortschatz gehörenden osmanischen Wörter nicht einfach durch türkische Begriffe zu ersetzen³¹, sondern die Sprache systematisch und langsam von ihren Fremdwörtern zu reinigen und bei diesem Prozess darauf zu achten, dass sie nicht vereinfacht wird und ihren Wortreichtum behält.

Die Methode, die die *Türk Dil Cemiyeti* zur Sprachreinigung verwendete, wurde nach dem Vortrag Faik Ali auch von Hüseyin Cahit abgelehnt. In der Art und Weise der Sprachreinigung sah er keinerlei System und erhoffte sich durch die Einberufung des Kongresses eine Hilfe für die in der Schriftsprache einsetzende „Anarchie“.³² Seiner Ansicht nach konnte man zwar vor 25 Jahren von der Existenz einer osmanischen Sprache sprechen, heute sei diese Sprache allerdings zu einer selbständigen türkischen Sprache geworden. Das gefährlichste für seine Sprache seien fremde grammatikalischen Regeln, die auf sie übertragen werden. Die türkische Sprache weise davon mittlerweile aber nur noch so wenige auf, die sich in einer natürlichen Entwicklung auch ohne Außeneinwirkung von selbst aus ihr entfernen würden.³³ Die Sprache sei eine soziale Institution und etwas lebendiges (*tabii bir varlık*), deshalb könne man ihre natürliche Entwicklung und Reinigung nicht durch radikale Außeneinwirkungen erzwingen, sondern sie lediglich beschleunigen.³⁴

Diese Ansicht von Cahit, dass die türkische Sprache schon rein (frei von Fremdwörtern) sei, findet man allerdings bei einer Analyse der ehemaligen Lehrbücher, Zeitungen und Zeitschriften nicht bestätigt.³⁵ Für die Puristen stellte sich der Vorschlag von Cahit, die Sprache ihrer natürlichen Entwicklung zu überlassen, als keine angemessene Lösung für die Probleme der Sprachreform heraus.

Unter den Intellektuellen setzte sich die Mehrheit für die Sprachreform ein und versuchte auf allen nur erdenklichen Wegen, neue Wörter zu gewinnen (z.B. durch die Wiederbelebung vergessener Wörter aus dem Alttürkischen

³⁰ Vgl. Kurultay 1933, S. 266.

³¹ Vgl. Kurultay 1933, S. 269: *Menşeleri ne olursa olsun manalarını bugün âlim cahil herkesin idrak ve daima istiyimal ettiği kelimeler, bugün artık öz Türkçe kadar kendi malımız, kendi servetimizdir.*

³² Vgl. Kurultay 1933, S. 270.

³³ Vgl. Kurultay 1833, S. 273 ff.

³⁴ Vgl. Kurultay 1933, S. 273 ff.

³⁵ Vgl. İz 1983, S. 173-189.

oder die Übernahme von Suffixen und Wörtern aus entfernten türkischen Dialekten). Allerdings zeigte sich, dass sie dabei – besonders bei der Bildung von Neologismen – nahezu sämtliche grammatikalischen Regeln außer Acht ließen.

Ihre Absicht, die Sprache weiterzuentwickeln und zu bereichern, wurde somit durch die unwissenschaftliche Vorgehensweise und die Nichtbeachtung grammatischer Regeln zum radikalen Einriff in die türkische Sprache, der eine Flut von Missverständnisse (Diskussionen, Widersprüche) auslöste.

6. Willkür der Reformer

6. 1. Kurzdarstellung der türkischen Wortbildung

Nach den Regeln der türkischen Grammatik gibt es im Türkischen vier Arten von Derivationen.

-Endungen, die aus Nomina wieder andere Nomina bilden (Denominale nominal Suffixe)

-Endungen, die aus Nomina Verben bilden (Denominale Verbal Suffixe)

-Endungen, die aus Verben wieder andere Verben bilden (Deverbale Verbal Bildungen)

-Endungen, die aus Verben Nomina bilden (Deverbale nominal Bildungen)³⁶

Dies bedeutet, dass eine Endung, die an einen Nominalstamm antritt, niemals an einen Nominalstamm antreten kann und eine Endung, die an einen Nominalstamm antritt, niemals an einen Verbalstamm antreten kann.

Wenn es in einigen Fällen so scheint, als ob eine Endung sowohl denominal als auch deverbale wäre, handelt es sich um zwei verschiedene Endungen, die sich im Laufe der Zeit zu Homophonen entwickelt haben. Wie es im folgende noch gezeigt wird, kann eine solche Homophonie von Suffixen auch durch Entlehnungen entstehen.

Gründliche etymologische Untersuchungen, die allerdings leider nicht immer möglich sind, aber immer erfolgsversprechender werden, je weiter sich die Turkologie entwickelt, können in solchen Fällen zeigen, dass diese scheinbar doppelwertigen Endungen in älteren Sprachperioden des Türkischen lautlich verschiedene Endungen waren.

Das gleiche gilt auch für Wörter: Ein- und dasselbe Wort kann nicht zugleich als Nominalstamm und Verbalstamm fungieren. Auch in solchen Fällen kann es sich höchstens um zwei ursprünglich lautlich verschiedene Wörter handeln, die den Eindruck erwecken, als seien sie denominal und deverbale, aber sie zeigen meist keinerlei gemeinsame semantische Merkmale.

6. 2. Falsche Analysen der erstarrten Bildungen des Erbwortschatzes

Durch diese schwer zu analysierende homophonen Derivationsendungen sind eine Reihe von Sprachwissenschaftlern irreführt worden. Diese Tatsache, dass in den 30er Jahren noch keine detaillierte türkische Beschreibungen der türkischen Grammatik existierte, hatte sich verhängnisvoll ausgewirkt: Studien, die in der Zeit verfasst wurden, charakterisieren viele Endungen als „doppelwertig“ (sowohl denominal als

³⁶ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 156.

auch deverbale), und so konnte es geschehen, dass im Rahmen der türkischen Sprachreform zahlreiche Neologismen gebildet wurden, die den Regeln der türkischen Grammatik nicht entsprechen.

In seiner Grammatik „Eine Umfrage über die Wortbildungen im Türkischen“ aus dem Jahre 1933 A. C. Emre zwar fest, dass die derivierten Wörter – je nach zugrunde liegender Basis – in vier Gruppen zu trennen seien (den. Nomina, dev. Verben, den. Verben und dev. Verben),³⁷ führt eine solche Klassifizierung aber nicht hinsichtlich der Endung durch. Fast alle Endungen werden als gleichzeitig denominal und deverbale aufgeführt.

Im Abschnitt über aus Verben abgeleitete Nomina nennt er das Suffix *-meç* und behauptet, dass es in semantischer Hinsicht den Nomina auf *-ma* ähnlich sei, wofür er die Beispiele *uğmaç* (= tarhana) „eine Art Suppe“, *bazlamaç* (= *bulama*) „ungesäuerter Fladen“ und *bulamaç* (= *bulama*) „Mehlbrei“ aufführt. Hier vergleiche Erdal³⁸, *-ma aş : ma aş* „Gericht, Essen“ An gleicher Stelle heißt es, dass „mit dieser Endung andere deverbale und denominalen Ableitungen mit anderen Bedeutungen existieren“³⁹ Als Beispiel für ein denominales Nomen nennt er dann das Wort *dilmaç* (= *tercüman*) „Dolmetscher“.

P. Syrköngallio hat jedoch bewiesen, dass dieses Suffix nicht aus *-ma* und *+çl* entstanden ist, wie Ramstedt angenommen hat, sondern überhaupt kein türkisches Suffix ist.⁴⁰

Auch in der „*Grammaire de la Langue Turque*“ von J. Deny aus dem Jahre 1921, die den Sprachreformer mit großer Wahrscheinlichkeit bekannt war, wurden einige Derivationsuffixe als zugleich denominal und deverbale ausgewiesen. Deny spricht

z. B. von einer Endung *-eğ* und *-[i]ğ*⁴¹, die unterschiedslos an verbale und nominale Basen antritt,⁴² um Bezeichnungen für Geräte und Werkzeuge zu bilden. Dazu führt er als Beispiele die Derivation *çekiç* < Ar. „Hammer“, *tkaç* „Stöpsel“ usw. an, die mit dem zur Bildung von Nomen instrumenti dienenden alttürkischen Suffix *-gaç/geç* von verbalen Basen abgeleitet worden sind.⁴³ An gleicher Stelle nennt er die Wörter *topaç* „Kreisel“ und *kulaç* „Klafter“, die von denominalen Basen abgeleitet sein sollen.

³⁷ Vgl. Emre 1933, S. 22.

³⁸ Siehe Erdal 1991, S. 319 f.

³⁹ Vgl. Emre 1933, S. 42 ff.

⁴⁰ Vgl. Syrköngallio 1952, S. 8.

⁴¹ Das heißt: *+aç/+eç* und *-ç*.

⁴² Vgl. Deny 1921, S. 580.

⁴³ Vgl. Deny 1921, S. 580.

Tatsächlich liegt aber im Falle von *topaç* und *kulaç*, wie schon Banguoğlu erkannte⁴⁴, das Diminutivsuffix *+aç/+eç* vor. Die vermeintliche Doppelwertigkeit des Suffixes ist also auf einen Analysefehler zurückzuführen.

Ähnlich verhält es sich auch bei dem Suffix *-ak/-ek*, das von Deny zunächst richtig definiert wird als ein Suffix, das an verbale Basen antritt, um Nomina unterschiedlicher Bedeutung, vor allem Nom. loci, zu bilden.⁴⁵ Als Beispiele dafür nennt er *durak* „Haltestelle“ (>*dur-ak*), *konak* „Haus“ (>*kon-ak*), *batak* „Schlamm“ (>*bat-ak*) usw. Am Ende seiner Ausführungen fügt er allerdings noch eine weitere Funktion des Suffixes hinzu: Manchmal würde es an nominale Basen antreten, was Deny z. B. durch *damak* „Gaumen“, das er von *dam+* „Dach“ ableitet, zu belegen versucht.⁴⁶

Der heutige Stand der Sprachwissenschaft zeigt jedoch, das das osmanische *damak* auf das Alttü. *tamgak* zurückgeht – ein deverbales Nomen von *tam-* „tropfen“.⁴⁷ Bei Deny kommt es nicht nur vor, dass er Wortstämme und Suffixe nicht korrekt analysiert, erkennt er manchmal sogar Fremdworte nicht als solche, zählt sie fälschlicherweise zum Türkischen und wiederholt die oben genannten Fehler seiner Analyse dort.⁴⁸

Auch Mehmet Ali Ağakay behauptet in seinem grammatischen Werk *Kelime Yapı Yolları* „Wege der Wortbildung“ aus dem Jahre 1943, dass viele Suffixe sowohl an verbale als auch an nominale Basen antreten könnten, gelangt aber ebenfalls durch fehlerhafte Analysen zu diesem Schluss.

So heißt es z. B. im Abschnitt über das Suffix *-(I)m*, dass es mit seiner doppelwertigen Eigenschaft sowohl an Verballstämme, Adjektive als auch Nomina antreten könne und damit für vielfältige Neologismen sehr geeignet sei.⁴⁹ Als Beleg für das (seiner Ansicht nach im Erbwortschatz existente) denominalen *+m* führt er *bikim* „Prinzessin“ an, das aus *bik* „Prinz“ deriviert sei und *hanım* „Dame“, dass aus *han* „Herrscher“ abgeleitet sei.⁵⁰ Bei der Gleichsetzung des deverbalen *-(I)m* mit dem denominalen *+m* unterliegt Ağakay allerdings einem Irrtum. Das scheinbar denominalen Suffix ist ein

⁴⁴ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 171.

⁴⁵ Vgl. Deny 1921, S. 559.

⁴⁶ Vgl. Deny 1921, S. 559.

⁴⁷ Vgl. Clauson 1972, S. 505a.

⁴⁸ Deny führt als Beispiel für das Suffix *-ç* den Pflanzennamen *alıç* „Azarole“ an, dessen Etymologie er als dunkel bezeichnet, der aber in Wirklichkeit ein Lehnwort aus dem Persischen *aliça* ist. (Vgl. Clauson 1972, S. 128b und Türk. Söz. 1988, S. 51.)

⁴⁹ Vgl. Ağakay 1943, S. 26.

⁵⁰ Vgl. Ağakay 1943, S. 26.

Poss. Pron. der 1. Pers. Sing. und wurde im Vorliegenden Beispiel in seiner äußerst seltenen Verwendung als Titelsuffix gebraucht.

Im Abschnitt über das Suffix *-(I)t* wiederholt Aġakay seine These über die Doppelwertigkeit. Um zu beweisen, dass das deverbale Suffix *-(I)t* gleichzeitig denominal sei, führt er das Beispiel *karşıt* „Gegensatz“ an, wobei er davon ausgeht, dass das Nomen *karşı* „Gegenseite“ den Stamm des Wortes bilden würde.⁵¹ Auch hier unterläuft ihm ein Fehler, denn *karşıt* ist aus dem Verbalstamm *karış-* „miteinander nicht einverstanden sein“ und dem daran angehängten deverbale Suffix *-(I)t* entstanden.⁵² Als weiteres Beispiel nennt er *yiğit* „Jüngling“⁵³, ein Wort, dessen Stamm und Suffix heute nicht mehr zu analysieren sind. *Yiğit* lässt sich auf das mit der gleichen Bedeutung versehene Wort *yiğit* aus dem Alttü. zurückführen, Aġakay dagegen bestimmt seinen Stamm mit *yiğ* aus dem heutigen Türkisch. In seiner Argumentation bezieht er sich auf das *Tarama Dergisi*,⁵⁴ das die Bedeutung von *yiğ* (yeg) *faik* „überragend“ wiedergeben soll.⁵⁵ Dieser Beleg ist allerdings nicht haltbar, weil im *Tarama Dergisi* diese Bedeutung nur an dritter Stelle nach *dert* „Kummer“ und *efdal* „Krankheit“ aufgeführt wird,⁵⁶ mit denen *yiğit* noch weniger semantisch Äquivalenzen als mit *faik* aufweisen kann. Aġakay analysiert nicht nur die Suffixe, sondern auch die Wortstämme in einer nicht einwandfreien Art und Weise.

Im Abschnitt über das Suffix *-I* führt er *ası* „Nutzen“ an, um zu beweisen, dass das deverbale *-I* an den Nominalstamm *as* „Nutzen“ angehängen und somit auch denominal sei.⁵⁷ In Wirklichkeit lässt sich das Wort *ası* aber auf das atü. Wort *asıg* (< *as-ig*) zurückzuführen, dass aus dem Verbstamm *as-* „vermehren, fördern“⁵⁸ und dem deverbale Suffix *-(I)G* besteht. Dessen Endung fiel im Laufe der Zeit weg, so dass das Wort zu *ası* wurde.

Um vermeintliche Doppelwertigkeit zu „beweisen“ analysiert Aġakay neben erstarrten Bildungen aus dem Erbwortschatz auch Fremdwörter, die er nicht als solche erkennt. Das sanskritische Wort *aram* „Name des 1. Monats“⁵⁹, zu dem es zufälligerweise eine homonyme türkische Basis gibt (*ara* „Zwischenraum“), segmentiert er in *ara+m* und will damit die denominalen

⁵¹ Vgl. Aġakay 1943, S. 28.

⁵² Vgl. Clauson 1972, S. 664b.

⁵³ Vgl. Aġakay 1943, S. 28.

⁵⁴ Vgl. Tar. Der. II. 1934.

⁵⁵ Vgl. Aġakay 1943, S. 28.

⁵⁶ Vgl. Tar. Der. II. 1934, S. 1292.

⁵⁷ Vgl. Aġakay 1943, S. 25.

⁵⁸ Vgl. Röhrborn 1977-1988, S. 232 ab.

⁵⁹ Vgl. Gabain 1974, S. 320b.

Eigenschaft des Suffixes *m* bewiesen.⁶⁰ Da er als Beleg dafür aber nur dieses Beispiel aufführt, kann man seine Argumentation nicht ernst nehmen.

Auch der Sprachwissenschaftler Besim Atalay bezeichnet viele Suffixe sowohl deverbale als auch denominal. In *Türk Dilinde Ekler ve Kökler Üzerine Bir Deneme*⁶¹, dem Versuch einer Bestimmung der Suffixe und Stämme in der türkischen Sprache, geht er so weit, dass er sogar in etymologisch unklaren Wörtern willkürlich Suffixe bestimmt, abtrennt und zur Bildung von Neologismen vorschlägt. Selbst wenn die von ihm bezeichneten Suffixe als solche bestimmbar wären, könnten sie keinesfalls aus dem Wort herausgelöst und unabgänglich von ihm verwendet werden, weil sie mit ihm fest verschmolzen sind (das heißt als Endung in anderen Worten nicht auftreten) und alleine keinerlei bedeutungstragende Funktion mehr ausüben.

So segmentiert er z. B. *yemtik* „Aas“ in die Verbalbasis *yem-* und die Endung *tik*, die ein deverbales Suffix sei, sich herauslösen und zur Bildung von Neologismen verwenden ließe.⁶² Abgesehen davon, dass der Ursprung der mit dem Wort fest verschmolzenen Endung *tik* etymologisch unklar ist, existiert im Türkischen eine derartige Verbalbasis nicht. *Yem* „Futter“ ist ein Nomen, und die Verbalbasis von *yemek* „essen“ heißt *ye-*. Ähnlich verhält es sich bei seiner Analyse von *aksim* „Weise Hirse“, dessen Ursprung ebenfalls etymologisch unklar ist, von ihm aber in *ak* „weis“ und dem denominalen Derivationsuffix *+sim* segmentiert wird.⁶³

Als weitere Beispiele für seine Segmentierung etymologisch unklarer Worte und seine willkürliche Klassifizierung der gefundenen Morpheme lassen sich noch *altut*⁶⁴ „Aufstand“ und *öktü*⁶⁵ „Lob“ nennen. Auch hier treten die Endungen in anderen Worten nicht auf.

In Atalays Ausführungen begegnet man auch des Öfteren dem Fehler, dass er ein tschagataisches Wort nach türkeitürkischen Kriterien auf seine Stämme und Suffixe analysiert. Um zu belegen, dass das eindeutig deverbale Suffix *-Am*⁶⁶ auch denominal sei, führt er *bağam* (=destek) „Stütze“ an, dessen Bestandteile er mit dem Nominalstamm *bağ* „Binde, Seil“ und dem Suffix *+am* wiedergibt,⁶⁷ was sich allerdings auch als nicht haltbar

⁶⁰ Vgl. Ağakay 1943, S. 29.

⁶¹ Vgl. Atalay 1942.

⁶² Vgl. Atalay 1942, S. 259.

⁶³ Vgl. Atalay 1942, S. 242.

⁶⁴ Vgl. Atalay 1942, S. 61.

⁶⁵ Vgl. Atalay 1942, S. 62.

⁶⁶ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 233.

⁶⁷ Vgl. Atalay 1942, S. 28.

herausstellt. Im Mitteltürkischen, in dem *bağam* zum gebräuchlichen Wortschatz gehörte, existierte noch nicht das heutige Nomen *bağ* mit der oben genannten Bedeutung „Binde, Seil“, sondern lediglich das homonyme persische *bağ* mit der Bedeutung „Gemüsegarten“.⁶⁸ Der Stamm von *bağam* lässt sich vielmehr mit dem auch im Tschagataischen vorhandenen Verb *ba:ğ* „zurückhalten, umschlingen“⁶⁹ erklären, womit das Suffix auch in diesem Falle deverbale wäre.

Auch in seinem Beispiel *oram*⁷⁰ (= *mahalle, sokak*) „Wohnviertel, Straße“ analysiert Atalay ein mitteltürkisches Wort nach türkeitürkischen Kriterien. Er definiert dieses Wort als eine Derivation des Nomen *or* (osm. *istikhâm*) „Festung, Befestigung“⁷¹ obwohl im Tschagataischen ein solches Nomen mit dieser Bedeutung nicht existierte, sondern nur ein Verb *or-* mit der Bedeutung „mähen, ernten“⁷² Räsänen zufolge ist *oram* sogar als Ganzes aus dem Mongolischen entlehnt,⁷³ was bedeuten würde, dass man eine Segmentierung des Wortes in einen vermeintlichen Stamm und Suffix überhaupt nicht vornehmen könnte. Diese These wird dadurch untermauert, dass es auch im Uigurischen des Nomen *or* nicht gibt.⁷⁴

Auch in diesen Beispielen *çalgi* „Musikinstrument“ (*çal-*: Instrument spielen), *yaygi* „Decke, Bodenbelag“ (*yay-*: ausbreiten). *Sızgi* (*sız-*: hinauslaufen) und *sargı* „Binde, Bandage“ (*sar-*: wickeln) geht Atalay von einer Doppelwertigkeit des darin auftretenden Suffix *ıgi* aus.⁷⁵ In den von ihm genannten Beispielen tritt dieses Suffix allerdings nur an Verbalbasen an, so dass es dem Leser unverständlich bleiben muss, wie Atalay zu dieser Ansicht gelangte.

Wie man sieht, neigt Atalay dazu, die meisten Derivationssuffixe durch eine Reihe von Irrtümern und Fahrlässigkeiten fälschlicherweise als doppelwertig zu betrachten.

So zeigt sich sein Versuch, die Suffixe und Stämme der türkischen Sprache zu bestimmen, als nicht gelungen, und erst recht können seine Ergebnisse

⁶⁸ Vgl. Räsänen 1969, S. 55a.

⁶⁹ Vgl. Räsänen 1969, S. 55a.

⁷⁰ Vgl. Atalay 1942, S. 28.

⁷¹ Vgl. Atalay 1942, S. 28.

⁷² Vgl. Clauson 1972, S. 194b.

⁷³ Vgl. Räsänen 1969, S. 364b.

⁷⁴ Vgl. Erdal 1991, S. 310.

⁷⁵ Vgl. Atalay 1942, S. 134.

nicht für sein formuliertes Ziel für die Bildung von Neologismen⁷⁶, verwendet werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Sprachreformer wie Emre, Aġakay und Atalay in ihren Arbeiten zur Bestimmung der Derivationsuffixe eine Fülle falscher Feststellungen trafen und zu Ergebnissen gelangen, die nicht nur auch in semantischer Hinsicht unklar bleiben. Trotzdem wurden mit diesen (falschen) Definitionen der Suffixe in den 30er Jahren viele Neologismen gebildet, und so entstanden auch dabei wieder neue Irrtümer und grammatikalische Verstöße.

Der leichfertige Umgang mit der Etymologie, den die Sprachreformer in den 30er Jahren zeigten, lässt sich u. a. auf die rudimentäre Entwicklung der türkischen Wortbildungslehre zurückzuführen. Zu dieser Zeit existierten zwar Untersuchungen und grammatische Lehrbücher zum Osmanischen, die Turkologie hingegen steckte noch in den Kinderschuhen.

Fuat Köprülü, mit dem damaligen Namen Köse Raif Paşaoġlu Fuat, machte aus diesem Grund auch in seinem Vortrag auf dem Ersten Türkischen Sprachkongress auf die Notwendigkeit der baldigen Erstellung eines grammatischen Lehrbuches der türkischen Sprache aufmerksam. Ohne vorhandene verbindliche Regeln stieße er in seinen Bemühungen, Neologismen zu bilden, immer wieder auf die Schwierigkeit, Derivationsuffixe als solche zu erkennen und korrekt zu verwenden. Trotzdem begrüßte er bis zum Erscheinen einer türkischen Grammatik ein am Zufallsprinzip orientierte willkürliches Verfahren (*uydurma*) bei der Neologismenbildung.⁷⁷

Dieser Vorschlag, willkürlich zu verfahren, wurde tatsächlich von vielen Sprachreformern angenommen, und so konnte es bei der Neologismenbildung zu gravierenden Fehlern kommen.

⁷⁶ Atalay 1942, S. 9. *Biz bu eserimizde, daha ziyade isim ve sıfat yapan ekleri eledik. Çünkü yeni kelime yapmak için yarıyacak olan bu türlü eklerdir [...] Biz ancak yeni kelime yapmaya yarıyan unsurları göz önüne aldık.*

⁷⁷ Vgl. Kurultay 1933, S. 224f. *Kesmekten müfret gaib (keser) in rası sarf lâhikasıdır. Alet keserdeki (r) ise iştikak lâhikasıdır. İşte bu iştikak takıları bizde henüz tetebu edilmemiş, vazifeleri tayin ve tehdit kılınmamış olduğundandır ki Türkçe kelime yapmakta güçlük çekiyoruz. Fakat atılanlarımız uyduruyorlar, uydurulmasın demek istemiyorum, çünkü bazan boş atıp dolu vurmak ta olur.*

6.3. Neologistische Bildungen mit angeblich doppelwertigen Suffixen

6.3.1. Zum Suffix *+mAn*

In der *Türkçenin Grameri* von Banguoğlu findet man das Suffix *+mAn* nur in dem Abschnitt über denominalen Suffixe aufgeführt.⁷⁸ Seine Funktion wird von ihm hauptsächlich mit der Bildung adjektivischer Diminutiva wiedergegeben. Außerdem soll es an Nominalbasen antreten, um auch hier Diminutiv- oder Augmentativformen zu bilden.

Banguoğlu schließt dabei nicht aus, dass es im Atü. auch ein deverbales Suffix *-mAn* gegeben haben könnte, das zur Bildung von temporalen Adverbialen und Nomen instrumenti diene, nimmt aber an, dass es durch eine Erweiterung des ebenfalls deverbalen Suffixe *-mA* entstanden sei. Dieses deverbale *-mAn* und das denominalen *+mAn* sind seiner Ansicht nach zwar homonym, zeigen jedoch keinerlei semantische Gemeinsamkeiten.

Die Verwendung eines deverbale *-mAn* für neologistische Wortbildung lehnt er schlichtweg ab, weil sie den Versuch darstellen würden, eine Verwandtschaft der türkischen Sprache mit indogermanischen Sprachen herzustellen.⁷⁹ Er empört sich darüber, dass die Sprachreformer in ihren Purifikationsbestrebungen paradoxerweise Fremdwörter aus dem Französischen, Lateinischen und Griechischen entnehmen und als rein türkische Begriffe beziehen: *Uydurmacılar öbür Avrupa dillerine de uzanmışlardır. Almanca'ya, İngilizce'ye, hatta Rusça'ya. Bunlar da Hint Avrupa dillerinden olup akrabamızdırlar (!). Onlar da bizimle ortak veya bizden alınmış kelimeler, ekler bulunması tabiidir.*⁸⁰

Er morkiert sich besonders über die Art, in der die Sprachreformer des türkische Suffix *+mAn* gebrauchen, welches man im Erbwortschatz u. a. in den Worten *karaman* „schwärzer“, *akman* „weißer“ und *gökmen* „blauer“ finden kann. Nach ihm dient das Suffix in diesem Wörtern eindeutig zur Komparation von Adjektiven, die Sprachreformer hingegen bildeten mit ihm Neologismen wie *uzman* (< *uz+man*) „Fachman“. Dort erkennt Banguoğlu in der Endung nicht das türkische Suffix *+mAn*, sondern das deutsche Wort Nomen actoris bewirkt. Die türkische Entsprechung für ein Suffix dieser Funktion sei *+cI*.

Des Weiteren beklagt sich Banguoğlu darüber, dass das denominalen Suffix *+mAn* in neologistischen Bildungen wie *yazman* „Schreiber (für osm. *kâtip*,

⁷⁸ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 196f.

⁷⁹ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 197.

⁸⁰ Vgl. Banguoğlu 1981, S. 75.

yaz-: schreiben) auch deverbale verwendet wird, wodurch seine ursprüngliche Funktion nicht nur überstrapaziert wäre, sondern auch direkte Verstöße gegen die Grammatik geschähen. Die korrekte türkische Bildung eines Nomen actoris zu yaz- müsse *yazıcı* lauten.⁸¹ Aus diesem Grund verwirft er auch folgende neologistische Derivate, in denen +*mAn* zur Bildung von Nomen actoris auftritt:

- uzman „Fachmann“ (für osm. *mütehassıs*)
- ökmen „Konrollbeamter“ (für osm. *murakıp*)
- sayman „Rechnungsführer“ (für osm. *muhasıp*)
- yazman „Sreiber“ (für osm. *kâtib*)
- seçmen „Wähler“ (für osm. *müntahib*)
- öğretmen „Lehrer“ (für osm. *muallim*)
- yönetmen „Direktor“ (für osm. *müdür*)
- çevirmen „Übersetzer“ (für osm. *tercüman*)
- danışman „Berater“ (für osm. *müşavir*).⁸²

Scharlipp bezweifelt jedoch die von Banguoğlu genannte Funktion des Suffixes +*mAn* (Bildung von Diminutiva), indem er in einigen Beispielen aufführt, dass es sich in einer Suffigierung türkischer Art auftritt, sondern eine aus dem Persischen entlehnte Endung ist.⁸³

In diachronischer Untersuchung zeigt er, dass es diese Endung auch im osmanischen Erbwortschatz gibt, wo sie allerdings kein Suffix darstellt, sondern durch die arabische Nunation des auslautenden Radikals „mim“ entstand.⁸⁴

Im Persischen existierte hingegen, wie weiter ausführt, man (*mend*) auch als Suffix mit der Bedeutung „gleich, ähnlich“. Bei dem Wort *danışman* zum Beispiel handele es sich vermutlich um ein hybrides Wort, das aus dem türkischen Stamm *danış-* „um Rat fragen“ und aus Persischen Stamm entlehnten Suffix *mend*, dessen auslautendes „dâl“ wegfiel, besteht.⁸⁵

Timurtaş akzeptiert wie Banguoğlu ein denominales Suffix +*mAn*, das an nominale Basen tritt, und beschreibt seine Funktion auch ähnlich wie Banguoğlu: Es soll zur Quantitätsangabe und Intensivierung dienen.⁸⁶ Auch er lehnt die Verwendung von +*mAn* zur Bildung von Nomen actoris ab, da

⁸¹ Vgl. Banguoğlu 1981, S. 75.

⁸² Vgl. Banguoğlu 1986, S. 197. *Yeni Türkçe’de –men ekiyle birçok kelime ortaya atılması bu ekin sezilen anlatımını değerlendirme anlayışıyla değil, Cermen dillerindeki „kişi ve yapıcı kişi“ anlatımına özenmek yoluyla meydana gelmiştir. Böylece –mAn fark gözetilmeksizin isim ve fiil tabanlarına getirilmiştir.*

⁸³ Vgl. Scharlipp 1978, S. 39 f.

⁸⁴ Vgl. Scharlipp 1978, S. 39 f.

⁸⁵ Vgl. Scharlipp 1978, S. 41 f.

⁸⁶ Vgl. Timurtaş 1981b, S. 82.

es diese Funktion nur in der englischen und deutschen Sprache ausüben würde.⁸⁷

Demzufolge verwirft auch er Neologismen wie *egemen* „Herrscher“ und *danişman*, in denen das Suffix derartig auftritt.⁸⁸ Wie er an gleicher Stelle erwähnt, erkennt er zwar ein *danişman* als Erbwort (pers. *danişmend* „Wissenschaftler) mit der Bedeutung „Dozent“ an, bezeichnet aber dessen neologistische Verwendung zur Substituierung von *müşavir* „Berater“ als eine willkürliche Erfindung (*uydurma*), die gegen sämtliche Sprachgesetze verstieße. Egemen kritisierte er als Anlehnung an das indogermanische *hegemen*.⁸⁹

Bayraktaroğlu bestreitet die Existenz eines türkischen Suffixes

– *mAn* sogar ganz. Ihm zufolge ist es ebenfalls ein fremdes Suffix, genauso wie *-tay*, und Wörter wie *öğretmen* „Lehrer“ wurden mit diesem Suffix lediglich durch die Unwissenheit des Sprachreformer, die meinten, in Alman und Cermen vorzufinden, deriviert. Eine Substitution der ursprünglichen Begriffe könne damit keinesfalls geleistet werden.

Zusammenfassend lässt sich betonen, dass kaum Ähnlichkeiten zwischen dem Suffix *≠mAn* in den obigen neologistischen Bildungen und dem Diminutiv- und Komparativsuffix aus dem Erbwortschatz feststellen kann. Da *≠mAn* in den neologistischen Bildungen eine ganz andere Funktion ausübt (Bildung von Nomina actoris), liegt die Vermutung nahe, dass es sich herbei um ein neues, künstlich geschaffenes Suffix handelt. So scheint es auch gerechtfertigt, dass viele Sprachwissenschaftler Neologismen mit dieser falschen Verwendung des Suffixes ablehnten.

Trotzdem haben sich viele Nomina actoris ausdrückende Neologismen, die so gebildet wurden, bis heute in der türkischen Lexik gehalten:

- *uzman* „Experte“ (für osm. *mütehassis*, *uz* „Meister“)
- *çekmen* „Saugrüssel, Schtöpfkopf“ (für osm. *mihcem*, *çek-* „ziehen, aufsaugen“)
- *eğitmen* „Erzieher“ (für osm. *mürebbiye*, *eğit-* „erziehen“)
- *etmen* „Faktor“ (für osm. *amil*, *et-* „machen, tun“)
- *gezmen* „Reisender“ (für osm. *seyyah*, *gez-* „reisen, umhergehen“)
- *katman* „Schicht (geol.)“ (für osm. *tabaka*, *kat-* „hinzufügen, beifügen“)
- *okutman* „Lektor“ (*okut-* „lehren, jmd. lesen lassen“)
- *öğretmen* „Lehrer“ (für osm. *muhasip*, *say-* „zählen“)

⁸⁷ Vgl. Timurtaş 1981b, S. 82.

⁸⁸ Vgl. Timurtaş 1981b, S. 82.

⁸⁹ Vgl. Timurtaş 1981a, S. 324. *Avrupa Dillerindeki kelimelere ses ve şekil bakımından benzeyen sözlür uydurulmuştur: imge-image, belleten- bulletin, okul- ekol, egemen-hegemen gibi.*

6.3.2. Zum Suffix *-sAl*

Das Suffix *sAl* löste bei den Sprachwissenschaftlern, die bei den neol. Bildungen für die Beachtung der grammatischen Regeln eintraten (*kuralcılar* „Normativisten“ und somit zu Gegnern der willkürlichen Sprachreformer wurden, die heftigsten Diskussionen aus. Sie lehnten es als türkisches Suffix, das zu neol. Bildungen fungieren soll, ab. In Banguoğlu *Türkçenin Grameri*, dem Nachschlagewerk für die türkische Grammatik, ist *sAl* als Suffix noch nicht einmal zu finden. Er betont, dass es im Türkeitürkischen (*yaşayan Türkçe*) so ein Suffix nicht gäbe, auch wenn es im Osmanischen in einigen wenigen Beispielen auftrete.⁹⁰ Den Gebrauch dieses Suffixes für die Neologismenbildungen lehnt er demzufolge auch ab, zumal dies wieder eine unerwünschte Nachahmung der europäischen Sprachen darstellen würde.⁹¹

Auch Korkmaz, die wie Banguoğlu für die Beachtung der grammatischen Regeln eintritt, aber etwas weniger streng als dieser ist, betont, dass er nur in sehr wenigen alt- und neutürkischen Quellen ein denominales *+sAl* gibt. Sie akzeptiert dieses denominales *+sAl*, warnt aber davor, es mit *+sXl* zu verwechseln.⁹² Außer in einigen Sonderfällen (etymologisch unklare homophone Worte) seien diese beiden Suffixe eine Verschmelzung des denominalen *+sA* (für *+sAl*) oder *+sI* (*+sIl*) mit dem deverbale *-Xl*. So segmentiert sie *uysal* „nachgiebig“ in (*<ud-ı(g)-sa-l*). Auch *baysal* „Ruhe, Sicherheit“, *soysal* „adlig, edel“ und ähnliche Wörter seien in gleicher Weise zusammengesetzte denomniale Derivationen.

Korkmaz beschreibt vier Funktionen des denominalen *+sA*, das mit *-Xl* verschmolzen ist:

- a) zur Bildung von Verben aus Nomina
- b) zum Ausdruck von Gewohnheiten
- c) zum Ausdruck eines Wunsches oder Willens
- d) zum Ausdruck von Gleichheit und Ähnlichkeit (*gibilik und benzerlik*)⁹³

⁹⁰ Vgl. Banguoğlu 1966, S. 36 f.

⁹¹ Vgl. Banguoğlu 1996, S. 36 f. *Önce bu bütün medeniyet dillerinin [Hint Avrupa Dilleri kasedilmişti] Türkçeden geldiğini iddia edecek kadar ileri varmışız. Bunun pek çiğ kaçığını görünce de bu uydurduğumuz ekleri savunmak için: „Canım bunlar zaten Türkçede var, uysal gibi.“ demişiz. Aslında o kelimeler de bir şey ispat etmez. Bunlar çok defa eski birleşiklerden kalmış kelimelerdir.*

⁹² Vgl. Korkmaz 1972, S. 79 f. *Eski ve yeni Türk Dili kaynaklarını dile getiren sözlük ve araştırmalar ile gramerlerin çoğu -sAl eki diye bir ek vermezler. Bu eki taşıyan örnekler de pek seyrekler. Bu bakımdan -sAl eki ile yapılmış görünen kelimelerin her birini yapı bakımından özel olarak elden geçirmek gerekir. İlk kez şu noktayı belirtelim ki, sayın meslektaşlarımızın burada verdiği örneklerden -sAl yapında olanlar ile -sXl yapısında olanları birbirine karıştırmamalıdır.*

⁹³ Vgl. Korkmaz 1972, S. 80 f.

In der kemalistischen Türkei Sprachreform wurde sowohl ein denominales Suffix *+sAl* als auch ein deverbales Suffix *-sAl* für die Substituierung der arabischen Nispet. Endung eingesetzt.⁹⁴

Korkmaz spricht sich gegen diese Verwendung aus, da ihrer Ansicht nach weder *+sAl* als Ganzes, noch das Segment *-sAl* die Funktion eines Nispet-Suffixes ausüben könnten.⁹⁵ Da sie die Existenz eines deverbalen *-sAl* bestreitet, seien neologistische Bildungen mit diesem Suffix zur Nispet-Ersetzung doppelt unangebracht: Sie verstießen nicht nur gegen semantische, sondern auch gegen morphologische Sprachregeln.⁹⁶

Auch Ercilasun und İnan lehnen neol. Bildungen mit diesem Suffix ab.⁹⁷ Sie bezeichnen es als eine reine Erfindung der Sprachreformer (*uydurma*), die anscheinend an dem aus dem Französischen Suffix *±Al* orientiert sei. Mit seinem doppelwertigen Gebrauch würden sich die Sprachreformer gegen sämtliche grammatische Regeln hinwegsetzen. Demzufolge mokieren und beschweren sie sich auch über Nispet-Bedeutung tragende Neologismen wie:

- *genel* „allgemein“ (für osm. *umunî*)
- *tüzel* „juristisch“ (für osm. *adlî*)
- *parasal* „geldlich“ (für osm. *maddî*)
- *ekonomsal* „wirtschaftlich“ (für osm. *iktisadî*)
- *ulusal* „national“ (für osm. *millî*)
- *eğitsel* „pädagogisch“ (für osm. *terbiyevî*)⁹⁸

Timurtaş ist der Meinung, dass Wörter mit dem Suffix *±sAl* wie *uysal* „nachgiebig“ und *kumsal* „sandhaltig, Sandstrand“ erstarrte, nicht segmentierbare Bildungen sind.⁹⁹ Auch er geht davon aus, dass das Suffix in keiner Weise Nispet-Funktionen, die er mit Verbundenheit, Beziehung und Relation charakterisiert, ausüben würde. Mit dem Verweis, dass es sich um erdachte oder entlehnte Suffixe handelt, kritisiert er nicht nur die neol. Verwendung von *±sAl*, sondern auch die aus dem Französischen entlehnten Nispet-Suffix *±Al* und *±l*, deren Imitation *±sAl* sei. Abgesehen davon, dass

⁹⁴ Vgl. Röhrborn 1987, S.334.

⁹⁵ Vgl. Korkmaz 1972, S. 80 f. *Ancak şurası da unutulmamalıdır ki, ne isimden isim yapan bir ek olarak -l' de herhangi bir nispet sıfatları türetme görevi yoktur.*

⁹⁶ Vgl. Korkmaz 1972, S. 81.

⁹⁷ Vgl. Ercilasun 1981, S. 84 f.

⁹⁸ Vgl. Ercilasun 1981, S. 85.

⁹⁹ Vgl. Timurtaş 1981b, S. 86.

es dieses Suffix in dieser Funktion nicht gäbe, könne es auf keinen Fall in deverbaler Eigenschaft gebraucht werden.¹⁰⁰

In einem anderen Artikel beklagt sich Timurtaş darüber, dass die Sprachreformer in ihrem Eifer übertrieben hätten und sogar so weit gegangen wären, dass sie türkische Fremdwörter wie *para* „Geld“ (aus dem Persischen *pâre*) mit diesem künstlichen Suffix versehen und dadurch wieder „untürkische“ Wörter wie *parasal* „geldlich“ kreiert hätten.¹⁰¹

Diese Paradoxi kritisierte auch Hacıeminoğlu, als wenn er versucht, die Sinnlosigkeit des Unterfangens aufzuzeigen, das osm. *bedenî* „körperlich, leiblich“ durch *tensel* (das mit dem künstlichen Suffix *±sAl* versehene pers. *ten* „Haut“) zu substituieren.¹⁰² Natürlich kann dieses Wort, abgesehen von der Verwendung eines „erfundenen“ Suffixes und dem Gebrauch einer fremden Basis, noch nicht einmal in semantischer Hinsicht seinen Vorgänger ersetzen. So verurteilt Hacıeminoğlu diese missglückten Purifikationsbestrebungen, die sich ins Gegenteil wandten, aufs schärfste und verlangt ein Ende der sprachreformerischen „Fehler“ und „Erfindungen“, die eine „Zerstörung“ der Sprache bewirken würden.¹⁰³

Auch Orhan F. Köprülü ärgert sich über die Methoden der Sprachreformer, die er als „verliebt in das Suffix *±sAl* bezeichnete“. ¹⁰⁴ Durch dessen Anhängung an ein arabischen oder pers. Fremdwort würden die Sprachreformer nicht die türkische Sprache purifizieren, sondern zerstören. Besonders lustig macht er sich über Bildungen aus arabischen Grundwörtern wie:

-*mantıksal* „logisch“ (für osm. *mantıkî*)

-*tarihsel* „historisch“ (für osm. *tarihî*)

-*dinsel* „religiös“ (für osm. *dinî*)

-*hukuksal* „juristisch“ (für osm. *hukukî*)

-*akılsal* „geistig“ (für osm. *aklî*)

-*cinsel* „dämonisch“ (für osm. *cînnî*)

-*ruhsal* „geistig“ (für osm. *ruhî*)

und Bildungen aus französischen Grundwörter wie:

-*istatıksel* „statistisch“ (für osm. *istatıkî* oder *ihsaiyatî*)

-*kliniksel* „klinisch“ (für osm. *seririyatî*) usw.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vg. Timurtaş 1981b, S. 86.

¹⁰¹ Vgl. Timurtaş 1981, S. 79.

¹⁰² Vgl. Hacıeminoğlu 1981b, S. 92 f.

¹⁰³ Vgl. Hacıeminoğlu 1981, S. 92 f.<

¹⁰⁴ Vgl. Köprülü 1981, S. 259 f.

¹⁰⁵ Vgl. Köprülü 1981, S. 259 f.

Seiner Ansicht nach könne dieses Suffix nur kuriose, merkwürdige und fremdartig klingende Wörter derivieren, was man sogar in Verbindung mit türkischen Stammmorphemen wie *köysel* „dörflich“ (*köy*: allerdings aus dem Pers. *kūy*) erkennen könne. Obwohl sich dieses Suffix bei der Bevölkerung anfangs keiner Beliebtheiten erfreue, verschaffte ihm die türkische Radio- und Fernsehgesellschaft TRT, so Köprülü, durch eine ständige Benutzung immer mehr Popularität. Als Resümee seiner kritischen Betrachtung fordert auch er ein Ende des Sprachreinigungsprozesses, den er als „Verachtung der Sprache“ von „bewussten oder unbewussten Zerstörern“ bezeichnet.¹⁰⁶

Da früher nur äußerst wenige Wörter mit *±sAl* deriviert wurden, bezeichnet A. Cevat dieses Suffix als „unproduktiv“.¹⁰⁷

Bei der Bildung neuer Wörter sollte man die Regeln der Grammatik beachten und sich auch nach den Bedürfnissen der Sprache richten, d.h.: vorhandene Lücken in der Lexik füllen. Also solle man – unter Beachtung der semantischen Merkmale der Suffixe- nur verständliche Neologismen bilden, in denen die Bedeutung des Suffixes und des Grundmorphems ersichtlich bleibt. Nur wenn diese aufgestellten Bedingungen erfüllt werden, könne man unproduktive Suffixe produktive einsetzen. Da das Suffix *±sAl* seiner Ansicht nach zur Bildung von Nomen loci fungiert, kann es damit nicht zur Nispet- Substituierung verwendet werden.¹⁰⁸

Atalay hingegen verurteilt diese Einteilung in „produktive“ und „unproduktive“ Suffixe, die seiner Meinung nach aus einem „Unverständnis der sprachlichen Angelegenheiten“ entstanden sei und verteidigt Derivationen mit *±sAl*: „Weil das *±sAl* einigen nicht gefallen hat, können wir dieses Suffix nicht ein Wesen, das Menschen geschaffen haben; die Menschen können wiederum das Unproduktive produktiv machen.“¹⁰⁹

Auch Ağakay, der wie Atalay für die Anwendung aller nur erdenklichen Wege für die Neologismenbildung eintritt, appelliert für neue Derivate mit den Suffixen *±mAn*, *±Al* und *±sAl*. Heftig umstrittene Wörter wie *öğretmen* „Lehrer“, *eğitmen* „Erzieher“, *teğmen* „Leutnant“, *özel* „Privat“, *genel* „allgemein“ und *kutsal* „heilig“ stellen seines Erachtens einen Gewinn für die türkische Sprache dar.¹¹⁰

¹⁰⁶ Vgl. Köprülü 1981, S. 259 f. *Şaka bir tarafa, bu gidişe muhakkak dur demek lâzımdır. Türkçeyi çürük bir „SAL“a bindirip, gelişi güzel bir „SEL“e bırakmak dilimize karşı büyük bir saygısızlıktır.*

¹⁰⁷ Vgl. Cevat 1933, S. 19 ff.

¹⁰⁸ Vgl. Cevat 1933, S. 19 ff.

¹⁰⁹ Vgl. Ağakay 1946, S. 29 f.

¹¹⁰ Vgl. Ağakay 1943, S. 11.

Obwohl die meisten Sprachwissenschaftler *≠sAl* als fremdes Suffix betrachten, seine Fähigkeit zur Substituierung des Nispetsuffixes negieren und ihm auch niemand außer den Sprachreformern eine Doppelwertigkeit zuschreibt, wurden die meisten Neologismen mit diesem Suffix deriviert. Dabei wurde es sowohl denominal als auch deverbale gebraucht. Zum Teil bilden auch heute noch Sprecher mit Hilfe dieses Suffixes spontane Neologismen, und so ist dieses Suffix trotz der Kritik, die gegen es geübt wurde, auch heute noch das meist gebräuchliche.

6.3.3 Zum Suffix *≠Al*

In den meisten Fällen stellt es sich als Schwierigkeiten heraus, das Suffix *≠Al*, das sich nach der palatal-velare Vokalharmonie richtet, von dem Suffix *≠Il* zu unterscheiden, das sich nach der vier förmigen Vokalharmonie richtet. Die Basen können bei ihren Derivaten –je nach Interpretation des Betrachtens- manchmal deverbale, manchmal aber auch denominal aussehen, was an folgenden Wörtern veranschaulicht werden soll:

- *özel* „privat“ (<*öz*+ „selbst“ *el*), oder (< *öze*- „markig machen“ *l*) (für das osm. *hususî*.)
- *ilkel* „primitiv“ (<*ilk*+ „erste“ *el*) oder (<*ilke*- „Prinzip“ *l*)
- *doğal* „natürlich“ (<*doğal* „Natur“ *l*) oder (<*doğ*- „geboren werden“ *el*)

So stiftete auch dieses Suffix, das wie die obigen Suffixe meist doppelwertig behandelt wurde, bei den Sprachreformern große Verwirrung. Besonders zwischen dem radikalen (*aşırıci*) Sprachreformer Ediskun und dem gemäßigeren (*kuralcı*) Banguoğlu, der bei der Purifikation auf die Beachtung der grammatischen Regeln großen Wert legte, entflammten in den 60er Jahren heftige Diskussionen.¹¹¹

Banguoğlu wirft radikalen Sprachreformern wie Ediskun vor, dass sie sich in ihren Purifikationsbestrebungen darum bemühen würden, eine Ähnlichkeit zwischen dem Türkischen und dem Lateinischen oder Griechischen herzustellen, indem sie nach zu diesen Sprachen homophonen oder zumindest ähnlichen Neologismen suchen würden.¹¹² Dies versucht er am Beispiel *genel* „allgemein“ (für osm. *umumî*) zu belegen, das angeblich aus dem türkischen Wortstamm *gen* „bereit“ denominal abgeleitet sei, aber eigentlich hätten sich die Sprachreformer dabei an dem lateinischen

¹¹¹ Vgl. Ediskun 1966, S. 1012.

¹¹² Vgl. Banguoğlu 1966, S. 36.

„generalis“ orientiert.¹¹³ Als weitere Beispiele für diese nicht korrekten Bildungen mit *Al* nennt er zunächst Neologismen mit einer denominal Verwendung des Suffixes:

- özel* „privat“ (für osm. *hususî*)
- ulusal* „national“ (für osm. *millî*)
- yanal* „seitlich, lateral“ (für osm. *canibî*)
- yerel* „örtlich“ (für osm. *mahallî*)
- cinsel* „geschlechtlich“ (für osm. *cinsî*)
- tüzel* „juristisch“ (für osm. *hükümi*)
- süel* „militärisch“ (für osm. *askerî*)
- nesnel* „objektiv“ (für osm. *âfakî*)

und dann Beispiele mit einer deverbalen Verwendung des Suffixes:

- dural* „statisch“ (für osm. *sahın*)
- sanal* „nominal, nominell“ (für osm. *itibarî*)
- dönel* „kreisend, kreisförmig“ (für osm. *deveranî*)
- okul* „Schule“ (für osm. *mektep*)¹¹⁴

Ediskun weist die Angriffe Banguoğlu, das *Al* ein aus dem Französischen entliehenes Suffix sei, empört zurück¹¹⁵ und zitiert von Ali Şir Nevaî aus dem *Muhakemet-ül-Lügatayn* Gegenbeispiele, in denen das Suffix schon im 17. Jahrhundert auftritt:

- kah-al* „Umfassungdoperation“
- yas-al* „Reihe“
- kab-al* „Einschließung, Belagarung“
- tonk-al* oder *tusk-al* „Polizei“
- buk-al* „Falle“
- suyun-al* „Trinkgeld, Geschenk“¹¹⁶

und zum Ausdruck von Gewohnheiten und Fähigkeiten dient. Auch mit Beispielen aus dem *Divan-ü Lügat-it Türk*, dem *Dede Korkut*, *Lehçe-i Osmanî* und dem *Derleme Dergisi* versucht Ediskun die Existenz dieses Suffixes in alten Quellen nachzuweisen.¹¹⁷

Korkmaz, die zu den Normativisten der Sprachreform gehört, akzeptiert die Argumentation Ediskuns nicht, da er ihrer Ansicht nach seine Beispielwörter falsch segmentiert habe.¹¹⁸ *Kah, yas, kap, us, kat, püşke* oder *püşke* seien

¹¹³ Vgl. Banguoğlu 1981, S. 75.

¹¹⁴ Vgl. Banguoğlu 1981, S. 75.

¹¹⁵ Vgl. Ediskun 1966, S. 1012.

¹¹⁶ Vgl. Ediskun 1966, S. 1013.

¹¹⁷ Vgl. Ediskun 1966, S. 1013 ff.

¹¹⁸ Vgl. Korkmaz 1972, S. 73. [...] *adı geçen yazıda (Ediskun'un Türk Dili Dergisindeki yukarıdaki bahsettiğimiz yazısı.) olarak gösterilen örneklere yer yer, yanlış bir kök-ek ayrımının uygulanmış olmasındandır.*

keine nominalen Basen, wie Ediskun annimmt. Selbstständig, ohne Suffix wären diese scheinbar nominalen Basen entweder überhaupt kein Nomen oder hätten eine ganz andere Bedeutung als das Derivat, so dass man sie nicht von diesem trennen könne.

Nach Korkmaz, die die Beispiele von Ediskun ebenfalls analysiert, gibt es in alten Quellen überhaupt kein Suffix $\neq Al$, sondern lediglich das deverbale Nominal $-Il$:

$-kahal$ ($< kaha-$ „umschließen“ $+l$)

$-yasal$ ($< yasa-$ „ordnen, regeln“ $+l$)

Das Suffix $\neq Al$ sei also nur durch die Hinzufügung eines Bindevokals $/a/$, bzw. $/e/$ an das Suffix $\neq l$ entstanden. Korkmaz geht es nicht darum, zu unterscheiden, ob das Suffix $\neq Al$ oder l ist, sie will lediglich klarstellen, dass es in den alten Quellen nie ein denominales Suffix $\neq Al$ oder $\neq l$ gegeben hat, um zu vermeiden, dass es bei den Neologismen doppelwertig gehandhabt wird.

Anschließend versucht Korkmaz mit Zitaten aus Gabains *Alttürkischer Grammatik* und Poppes *Grammar of Written Mongolian*¹¹⁹ darzulegen, dass sogar das deverbale $-Il$ kein ursprünglich türkisches Suffix ist, sondern aus dem Mongolischen entlehnt ist, wo es an verbale Basen tritt, um Nomina abstractum und actoris zu bilden.¹²⁰ Im Uigurischen treffe man dieses Suffix nur sehr selten, im Tschagataischen hingegen etwas öfter, was sie auf die Einflüsse der Mongolenangriffe im 13. Jahrhundert zurückführt.¹²¹ Da es im Türkischen nur sehr wenig Derivate mit $-Il$ gibt, es also ihrer Ansicht nach ein unproduktives Suffix ist; das zudem aus dem Mongolischen entlehnt und ausschließlich deverbale ist, kann Korkmaz denominales Neologismen mit $\neq Al$, die die Nispet-Funktion haben, unter keinen Umständen akzeptieren.

Der Sprachreformer Ömer Asım Aksoy hingegen vertritt die Position, dass man auch tote Suffixe wie $\neq Al$ oder $\neq sAl$ durchaus für die Purifikation verwenden könne. Für die Substitution der arabischen Nispet-Endung

¹¹⁹ Dabei behauptet Korkmaz, dass Gabain in Paragraph 117 das Suffix $-Il$ als ausschließlich mongolisch bezeichnet. Dies ist jedoch eine Fehlinterpretation, weil Gabain nur erwähnt, dass es $-Il$ auch im Mongolischen gibt, aber keine Aussage darüber macht, ob das gleiche Suffix auch im Türkischen vorhanden ist.

¹²⁰ Vgl. Korkmaz 1972, S. 75: *-Il eki aslında Türkçenin malı olan bir ek değildir. Türkçe ile akraba olan Moğolcanın eklerinden biridir. Moğolcada fiil kök ve tabanlarından soyut anlamlı ya da bir işi yapan anlamında isimler türetmiştir.*

¹²¹ Korkmaz 1972, S. 76: *13. yüzyıl Moğol akını -Il ekinin veya bu ek ile türetilmiş kelimelerin Türkçeye biraz daha sızmasına yol açmıştır. Adı geçen yazıya gerek Muhakemet-ül Lügateyn gerek başka kaynaklardan aktarılan -l ekli örneklerin bir bölümü de işte, Türkçede o çağın ve Moğolca etkisinin bırakmış olduğu kalıntılardır.*

schlägt er nicht nur diese beiden Suffixe, sondern insgesamt 30 verschiedene Möglichkeiten vor.¹²²

Banguoğlu sieht im Erbwortschatz jedoch nur 10 Möglichkeiten zur Türkisierung der Nispet-Endung, weil er künstlich geschaffene Suffixe dabei ausschließt.

Durch einen französisch-türkischen Sprachvergleich versucht er zu beweisen, das im Türkischen 10 verschiedene Suffix mit einer Nispet-Funktion existieren, die nur durch Nuancen voneinander variieren, im Französischen hingegen nur 6. Die Türken sollten also nicht der irrigen Ansicht unterliegen, sie hätten nicht genügend eigene Suffixe in ihrer Sprache. Genauso wie *±sAl* sei *±Al* allerdings ein direkt aus dem Französischen entliehenes Suffix, das man in keine Wiese als Ersatz für die arabische Nispet-Endung akzeptieren könne. Im Gegensatz zu Korkmaz geht Banguoğlu davon aus, dass *-Il* ein ursprünglich türkisches Suffix sei. Als Erklärung für die Herkunft von *±Al* könne es allerdings nicht dienen, da dies zu weit hergeholt sei. So lehnt auch Banguoğlu Neologismen mit *±Al* ab, da sie gegen sämtliche grammatische Regeln verstießen¹²³ und durch eine Willkür entstanden, die prinzipiell nicht gut für die Sprachreform sei.¹²⁴

In den Diskussionen über *±Al* lassen sich zwar bei den Sprachreform und Reformgegnern unterschiedliche Erklärungsversuche über die Herkunft von *±Al* finden, aber fast alle argumentieren aus dem gleichen Grund gegen eine Nispet-Substituierung durch *±Al*: Ähnlich wie *±mAn* und *±sAl* sei dieses Suffix aus den europäischen Sprachen entlehnt und eigne sich daher nicht für neologistische Bildungen, die eine Purifikation der Sprache bezwecken.

6.3.4. Zum Suffix *±Il*

Im Zusammenhang von *±Al* wurde *-Il* bereits erwähnt, soll aber an dieser Stelle isoliert und detailliert betrachtet werden. Während sich *±Al* nach der kleinen Vokalharmonie richtet, entstanden die Bindevokale von *-Il* nach der großen Vokalharmonie. Nach den Erkenntnissen der modernen Turkologie

¹²² Vgl. Aksoy 1967, S. 96.

¹²³ Vgl. Banguoğlu 1966, S. 35. *Yaşayan Türkçede ne türlü köklere geleceği ve ne anlam getireceği belli olan -Al ve -sAl ekleri yoktur. Bunlar yapma ekler hissini verecek ve yadırganacaktır. Onları Eski Türkçe -Il ekine çıkarmak da bir zorlama oluyordu [...] Türlü sebeplerden dolayı bu -Al ve -sAl ekleri Türkçe kelime ve terim üretiminde kullanılmamalıydı.*

¹²⁴ Vgl. Banguoğlu 1966, S. 43. *Uydurmacılık dilde iyi bir şey değildir.*

besteht dieser Unterschied nicht nur in der Morphologie, sondern auch in der Semantik.

Mit den Wörtern *kızıl* „rot“, *yaşıl* „grün“ und *başıl* „einer, der auf dem Kopf Weißes hat“ begründete Banguoğlu in der *Türkçenin Grameri* seine Annahme, dass es im Alttürkischen ein denominales Suffix *+Il* gibt.¹²⁵ Wie er an gleicher Stelle ausführt, hält er es für möglich, dass *+l* eine Variante des alttürkischen *gIl* ist, wozu er Beispiele wie *kırgıl* „grauhaarig, reif“ und *üçgöl* „dreier, Dreieck“ nennt. An *usul* „gewogen“, *dördül* „(math) Quadrat, Viereck“ und *kumul* „Sanddüne“ usw. demonstriert Banguoğlu, dass es dieses Suffix auch im Türkeitürkischen gibt. Dabei unterscheidet er allerdings zwischen einem deverbale *-Il* und einem denominalen *+Il* und warnt davor, diese beiden Suffixe durcheinander zu werfen und fälschlicherweise als ein einziges doppelwertiges Suffix anzusehen.

Korkmaz dagegen bestreitet –wie im Zusammenhang von *±sAl* bereits erläutert– die Existenz eines denominalen *+Il* ganz. Weder im Alttürkischen noch im Türkeitürkischen gäbe es dieses Suffix. In ihren Ausführungen zu *-Il* kritisiert sie Ediskun, der denominales Neologismen wie *tekil* „Singular“ (<*tek*+ „eins“) und *çoğul* „Plural“ (<*çok* + „viel“) durch den *Muhakemet-ül Lügateyn* rechtfertigt, in dem erwähnt wird, dass *vul* an Wörter antritt und dadurch Adjektive bildet. Nach Korkmaz sagt dies jedoch nichts über eine denominalen Eigenschaft dieses Suffixes aus, und so betrachtet sie die „Beweise“ von Ediskun als misslungenen Rechtfertigungsversuch.¹²⁶

Bei dem alttürkischen *-vUl*, dass sie auf das deverbale und mongolische *-gUl* zurückführt, könne man noch mehr als bei dem mit dem gleichen Funktion versehenen Suffix *-Il* spüren, dass es sich ein fremdes Suffix handle.¹²⁷ Die Existenz des deverbale *-gIl* könne man aus den alttürkischen Wörtern *targıl* (<*tar-gıl*) „schwarz-weiß, Körpermal“, *bıçgıl* (<*bıç-gıl*) „gespalten“, *kırgıl* (<*kır-gıl*) „grauhaarig, reif“ usw. entnehmen, dies habe jedoch nichts mit dem alttürkischen *-Il* oder gar mit dem denominalen gebildeten *üçgöl* und *törtgöl* zu tun.

¹²⁵ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 177.

¹²⁶ Vgl. Korkmaz 1972, S. 76 f.

¹²⁷ Vgl. Korkmaz 1972, S. 77. *Eski bir -gUl ekinden gelen -vUl eki de, tıpkı -Il gibi yine fiil kök ve tabanlarından isim soylu kelimeler türeten ayrı asıllı (burada Türkçe ek olan -gIl ekinden ayrı asıllı olduğunu söylüyor) Moğolca bir ektir. Üstelik üzerindeki yabancılık kokusu -Il'den daha çok güçlüdür. Türkçe metinlere --vUl biçimi ile girişi de 13. yüzyıl Moğol akını ve etkisi ile dir. Çoklukla Çağatay Türkçesinde yer almıştır. Bugün kalıntularına Orta Asya'nın Özbek v.b. lehçe kollarında rastlanabilir.*

Auch der von Ediskun gesehene Zusammenhang mit dem mongolischen –*gUl* (-*vUl*) ließe sich auf keinen Fall herstellen. Aus dem Grund lehnt Korkmaz alle denominalen neologistischen Bildungen strikt ab.¹²⁸

Das Suffix –*Il* ist ihrer Ansicht nach mongolischen Ursprungs und ebenfalls deverbale. Gegen eine Verwendung dieses Suffixes hat sie jedoch nichts einzuwenden, weil die enge Verwandtschaft der mongolischen und türkischen Sprache eine gegenseitige Übernahme der sprachlichen Regeln und Elemente Problemlos erlaube. Bedingt durch die deverbale Eigenschaft von –*Il* lehnt sie seine denominalen Nispet- Substituierung ab, begrüßt aber deverbale Neologismen wie *kurul* „Kommission“ (*kur-* „aufstellen“) für das osmanische *heyet*, *kural* „Regel“ (*kur-* aufstellen“) für das osmanische *kaide* oder *koşul* „Bedingungen“ (*koş-* „eine Bedingung festsetzen“) für das osmanische *sart* und empfiehlt deren Vernehmung. Dabei sollte man nur streng darauf achten, dass das Suffix nicht als Ersatz für die Nispet-Endung fungiert.¹²⁹

Banguoğlu, der wie schon erwähnt, bereits im Atü. das deverbale –*Il* vermutet, meint, dass seine Funktion sehr unklar sind und lehnt im Gegensatz zu Korkmaz *koşul* als Ersatz für *şart* aus semantischen Gründen ab.¹³⁰

6.3.5. Zum Suffix *-Im*

Die meisten Neologismen der Sprachreform wurden mit –(*I*)*m* gebildet. Dabei wurde das Suffix doppelwertig verwendet, und es entstanden eine Reihe semantisch unklare Wörter, die von vielen Sprachwissenschaftlern abgelehnt wurden.

Die Funktion von –*Im*, das an verbale Basen antritt, kann nach Banguoğlu mit dem Ausdruck einer einmaligen Handlung (Nomen resultativum) oder den Ausdruck einer periodisch wiederkehrenden Handlung beschrieben werden.¹³¹

In der atü. Lexik lassen sich viele Beispiele für dieses Suffix finden, zum Beispiel:

¹²⁸ Vgl. Korkmaz 1972, S. 76 f.

¹²⁹ Vgl. Korkmaz 1972, S. 82 f.

¹³⁰ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 250. *koşul=şart Türkçe olmaz. Çünkü koşturmak „şart koşturmak'ta yardımcı fiildir. Burada şart anlamını taşıyan koşturmak değil, şart kelimesinin kendisidir. Bizim –il eki de zaten – yukarıda gördüğümüz gibi– bir kılışın ürünü adı anlatımı getirmiyor.*

¹³¹ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 252.

- *alim berim* „Geschäft, Handel“ (*al-* „nehmen“, *ber-* „geben“)¹³²
- *batım* „Versenkung, Tiefe“ (*bat-* „untersinken, untertauchen“)¹³³
- *idim/itum* „Not, Gefahr“ (*id-/it-* „senden, entkommen lassen, verlassen“)¹³⁴
- *istām* „Wunsch“ (*istā-* „wünschen“)¹³⁵
- *kādim* „Gewand“ (*kād-* „anziehen“)¹³⁶
- *körüm* „Ansicht, Auffassung, Sicht, Blick, Traum“ (*kör-* „sehen, besehen, (Orakel) befragen, erleben“)¹³⁷

Banguoğlu begrüßt deverbale neologistische Bildungen mit diesem Suffix und äußert sich auch positiv darüber, dass das Suffix in diesen Neologismen nicht nur –wie im Alttürkischen- einmaligen Handlungen Ausdruck verleiht, sondern auch mehrmalige Handlungen ausdrückt: Durch diese Bedeutungserweiterung des produktiven Suffixes könne man die türkische Sprache vorteilhaft mit neuen Wörtern bereichern.¹³⁸ Die Gleichzeitig ermahnt er die Sprachreformer, die grammatischen Regeln zu beachten, mit dem Suffix also keine denominalen Derivate abzuleiten.¹³⁹ Nur bei einer sachgemäß, die Funktion des Suffixes berücksichtigenden Derivation könnten die neuen Wörter vom Sprecher verstanden werden und würden nicht als fremdartig empfunden werden.¹⁴⁰

Timurtaş spricht sich ebenfalls deutlich für eine korrekte Handlungen der morphologischen und semantischen Regeln aus. Die denominalen Neologismen *bağım* „Abhängigkeit“ (für osm. *tabîyet*) und *bağimsızlık* „Unabhängigkeit“ (für osm. *istiklāl* kritisiert er, weil er meint, dass das osm. Wort *istiklāl* im arabischen Ursprung überhaupt nicht die Bedeutung „Unabhängigkeit“ habe, sondern nur im Osmanischen besäße. Aus diesem Grund sei das Wort eigentlich schon türkisch, und man könne es bedenkenlos im Inventar der Sprache belassen.¹⁴¹

Die Argumentation von Timurtaş, dass das arabische Wort *istiqlāl* nicht die Bedeutung „Unabhängigkeit“ habe, erweist sich jedoch als nicht richtig. Das Verb (*istaqalla*) zu dem Infinitiv des 10. Stammes hat zwar auch noch

¹³² Vgl. Röhrborn 1977-1988, S. 92b-93a.

¹³³ Vgl. Gabain 1974, S. 327b.

¹³⁴ Vgl. Gabain 1974, S. 336b.

¹³⁵ Vgl. Gabain 1974, S. 339ab- 340a.

¹³⁶ Vgl. Gabain 1974, S. 340b.

¹³⁷ Vgl. Gabain 1974, 343b, 344a.

¹³⁸ Vgl. Banguoğlu 1974, S. 254 f.

¹³⁹ Vgl. Banguoğlu 1974, S. 255: *Yukarıdan beri gördüğümüz gibi bu –Im fiile ektir. Onu isim tabanlarına getirip adlar yapmak Türkçe olmaz: birim, bağım (bağım< bayım=büğü demektir), ortam, toplum gibi. Bunların Türkçesi: birlik, ortalık, topluluk'tur.*

¹⁴⁰ Vgl. Banguoğlu 1981c. S. 32 f.

¹⁴¹ Vgl. Timurtaş 1981b, S. 15 f.

andere Bedeutungen (Wehr gibt an erster Stelle „wenig, gering, geringfügig finden“ an),¹⁴² *istıqlāl* ist aber in seiner ersten Bedeutung mit „Unabhängigkeit“ lexikalisiert.¹⁴³ In seiner politischen Bedeutung „Unabhängigkeit“ ist *istıqlāl* sogar in alten Handschriften aufzufinden, was durch Dozy belegt ist.¹⁴⁴

Doğan Aksan jedoch heißt die neologistische Bildung *bağımsızlık* in jeder Hinsicht gut. Da *istıqlāl* nicht der türkischen Vokalharmonie entspricht, billigt er nicht als türkisches Wort und findet seine Substitution nur positiv, zumal der Stamm *bağ* „Seil“ ein gelungener Ersatz sei und sich das Wort leicht in die gesprochene Sprache verankern könne. Die Beachtung, bzw. Nichtbeachtung, grammatischer Regeln spielt für ihn dabei keine wesentliche Rolle.¹⁴⁵ Auch die eigentlich nicht korrekte Substitution des osm. *vasat* „mittelmäßig“ durch *ortam* (*orta*+ „Mitte“ und *m*) befürwortet er, weil *orta* eine sehr gelungene Entsprechung des Ar. Fremdwortes sei und sich schnell durchgesetzt habe. Seine Argumentation erweist sich allerdings als nicht haltbar. *Ortam* hat sich zwar durchgesetzt, aber in einer Änderung des Signifikats: Es drückt nicht mehr „mittelmäßig“ aus, sondern die Denotate „Milieu, Umgebung, Atmosphäre“.¹⁴⁶

Kritiker der Sprachreform beanstanden neolo. Bildungen mit *-(I)m* aus vielerlei Gründen. Der am häufigsten aufgeführte ist jedoch, dass *-(I)m* nicht an eine Nominalbase antreten könne. In seinem Artikel *Uydurma ve Yanlış Kelimeler Sözlüğü* wirft Timurtaş dem türk. Radio und der Presse vor, dass sie falsche und willkürlich gebildete Neol. durch einen ständigen Gebrauch in der Bevölkerung durchgesetzt hätten und diese so zu *galat-ı meşhur* (sprachliche Inkorrektheiten, die sich aber eingebürgert hätten)¹⁴⁷ wurden.¹⁴⁸

Timurtaş meint damit z. B. *önem* „Wichtigkeit“, dessen Stamm *ön* „Vorderseite“ zwar türk. sei, eine denominale Derivationsenderung em gäbe es allerdings nicht. Auch *birim* „Einheit, Maßeinheit“, das Substitut für das osm. *vahit* wird nach Timurtaş zwar gebracht, aufgrund der denominativen *+m*-Bildung solle man aber dagegen protestieren und stattdessen lieber nur

¹⁴² Vgl. Wehr 1985, S. 1048b.

¹⁴³ Vgl. . Wehr 1985, S. 1049b.

¹⁴⁴ Vgl. Dozy 1927, S. 386a.

¹⁴⁵ Vgl. Aksan 1976, S. 24 f. *Gerçekten –Im eki Türkçede eylem kökünden ad kurmaya yarar [...] Ancak, türetme sırasında bu özellik göz önünde tutulmamış olmakla birlikte, sözcüğün rahatça tutulmuş, benimsenmiş olduğunu görüyoruz. Bu durum, bağ'ın kavramı iyi yansıtmasından ileri gelmiştir.*

¹⁴⁶ Vgl. Tür. Sözl. 1988, S. 1119a.

¹⁴⁷ Vgl. Steuerwald 1988, S. 395a.

¹⁴⁸ Vgl. Timurtaş 1969, S. 25.

bir „eins“ benutzen.¹⁴⁹ Trotz dieser berechtigten Einwände von Timurtaş kann man seinem Vorschlag nicht beipflichten, da die Bedeutung des Wortes *bir* „eins“ dabei erweitert werden soll,¹⁵⁰ und dies kann nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern bedarf einer langsamen und natürlichen Entwicklung, die von der Sprache selbst ausgeht. Bei dem Neologismus *toplum* „Gesellschaft“ kritisiert Timurtaş nicht die Anwendung des Suffixes, die in diesem Fall den gram. Regeln entspricht, sondern das Grundmorphem. Im Türk. gibt es keinen Verbstamm *toplu-* (oder *topul-*), ein Neologismus mit der Bedeutung „Gesellschaft“ sollte aus der Basis *topla-* „sammeln“ entstanden. Da man *topla-* jedoch als Grundmorphem für die Substitution des osm. *yekün* „Additionsergebnis“ verwendet hatte, gab es keine Möglichkeit mehr, es für den Begriff „Gesellschaft“ zu gebrauchen. Timurtaş schlägt nun –genauso Banguoğlu– vor, statt *toplum* den Neologismus *topluluk* einzuführen.¹⁵¹

Yaptırım eine dev. Derivation als Ersatz für das osm. *müeyyide* „Sanktion“, dagegen lobt er als einen gelungenen soziologischen und juristischen Fachterminus.¹⁵² Obgleich die Neologismen *yaşam* „Leben“ (für osm. *hayat*), und *gereksinim* „Bedürfnis“ (für osm. *ihhtiyaç*) dev. Abgeleitet sind, riefen sie bei Timurtaş eine ablehnende Haltung hervor. Als Kritik führt er auf, dass ihre Bedeutungen zu eng seien und die Basis *gereksin-* in *gereksinim* künstlich gebildet wäre.¹⁵³

Trotz einiger „guter“ Neologismen mit dem Suffix *-(I)m* dessen Bedeutung von den Sprechern verstanden wurde und die auch den osm. Termini vorgezogen wurden, entstanden im Rahmen der Sprachreform die meisten Derivate mit *-(I)m* im Widerspruch zu den türk. traditionellen Grammatikregeln. Abgesehen davon einem fehlerhaften doppelwertigen Gebrauch des Suffixes (wie in den obigen Beispielen) wurde das Suffix manchmal an ganz neue, künstlich gebildete oder vom Atü. übernommene Basen angehängt, wodurch eine Überforderung des damaligen Sprechers entstand.

Bireşim, *gereksinim*, *devim* und *içlem* sind dazu Beispiele, die etwas detaillierter betrachtet werden sollen. Die künstlich gebildete Verbalbasis von *bireşim* „Synthese“ für das osm. *sentez*, *terkip* (<*bir+eş-im*) lässt sich durch das Nomen *bir* „eins“ und dem Hinzufügen des Reziprosuffixes *-İş* erklären. Dieses Reziprosuffix kann jedoch nur an Verbalbasen antreten.

¹⁴⁹ Vgl. Timurtaş 1969, S. 27.

¹⁵⁰ Vgl. Timurtaş 1969, S. 27.

¹⁵¹ Vgl. Timurtaş 1969, S. 27.

¹⁵² Vgl. Timurtaş 1969, S. 27.

¹⁵³ Vgl. Timurtaş 1981b, *yaşam*, *yaşantı* S. 104 und *gereksinim*, *gereksinme* S. 35.

Auch der Wortstamm *gerek* „notwendig“ von *gereksinim* (für das atü. *kärgäk*) wurde durch eine weitere Ableitung künstlich zu einem Verb umgewandelt (*gereksin-*), das dem Sprecher bis dahin unbekannt war.

Das Wort *devim* „Bewegung für das osm. *hareket* (<*dev-im*) besitzt eine Basis, die weder im Erbwortschatz noch im Türkeitürkischen bekannt ist. Besser wäre es, den Neologismus aus der, dem Sprecher bekannten, verbale Basis *devin-* zu derivieren. (Später wurde dies auch so gemacht, aber die künstliche Bildung *devim* wurde trotzdem nicht aufgegeben.¹⁵⁴)

İçlem „(log.) Begriffsinhalt, Implikation“ für das osm. *tazammum* (<*iç-* „das Innere“ +*le -m*) hat ebenfalls ein weder im Erbwortschatz noch im Türkeitürkisch existentes Grundmorphem (*içle-*).

Die Reihe der Beispiele ließe sich noch um viele erweitern, aber um dem Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu sprengen, sollen nur noch einige in Kurzform erwähnt werden:

-*yöntem* „Methode“ für das griechische *metot*.

-*diyem* „Sinn“ für das osm. *mantık*.

-*alaşım* „chem. Legierung“ für das osm. *halita*

-*kayıtım* „Rückkehr“ für osm. *rücû*

-*eytişim* „phil. Dialektik“ für das griechische *diyalektik*

6.3.6. Zum Suffix \neq (I)ntl

Das Suffix *(I)ntl* wird als eine Verschmelzung der beiden Suffixe $-(I)n$ (Reflexivum) und $-tl$ gesehen.¹⁵⁵ In der *Türkçenin Grameri* beschreibt Banguoğlu die funktion des Suffixes mit dem Ausdruck von „Bruchstückhaftigkeit“ nennt.¹⁵⁶ Das Suffix $-tl$ soll ihm nach dabei die Bedeutung „Bruchstückhaftigkeit“ tragen.¹⁵⁷ Banguoğlu charakterisiert diese Suffixfunktion im Erbwortschatz durch vier Aspekte, in denen allen aber die Konnotation „Bruchstückhaftigkeit“ mitschwingt:¹⁵⁸

1) In der Derivationen werden Nomen gebildet, die unterbrochene oder fortwährend, andauernd Handlungen zum Ausdruck bringen,

z. B:

-*akıntı* „Ausfluß“ (*ak-* „fliehen“)

¹⁵⁴ Vgl. Tür. Sözl. 1988, S. 366a und Türk. Sözl. 1945, S. 148a.

¹⁵⁵ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 258.

¹⁵⁶ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 258.

¹⁵⁷ Der Muttersprachler versteht diese „Bruchstückhaftigkeit“ in den Derivationen als eine Art Reduktion der Handlung im Sinne einer Unvollständigkeit.

¹⁵⁸ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 258.

- kesinti* „Unterbrechung“ (*kes-* „abscheiden“)
- sızıntı* „durchsickernde Flüssigkeit“ (*sız-* „ausfließen“)
- çarpıntı* „Anprall“ (*çarp-* „stoßen“)
- gezinti* „Spaziergang“ (*gez-* „herumreisen“)

2) In den Derivationen werden Nomina gebildet, die „Übrig-Geblichen-Sein“ oder einen Teil einer vorherigen Ganzheit zum Ausdruck bringen, z. B.:

- *kırıntı* „Krümel, Krümchen“ (*kir-* „zerbrechen“)
- *döküntü* „Überreste“ (*dök-* „ein-, aus- vergießen, ausleeren“)
- *kırpıntı* „Stoffreste“ (*kırp-* „(Schaf) scheren, etw. in kleine Stücke schneiden“)
- *süprüntü* „Kehricht, Abfall“ (*süpür-* „kehren“)

3) In den Derivationen werden Nomina gebildet, die unangenehme oder traurige Gefühle zum Ausdruck bringen, z. B.:

- *bulantı* „Übelkeit“ (*bula-* „beschmieren, besudeln“)
- *tiksinti* „Ekel, Abscheu“ (*tiksin-* „sich ekeln“)
- *kuruntu* „Einbildung“ (*kur-* „aufstellen, (tag)träumen“)

4) In den Derivationen werden Nomina gebildet, die etwas Negatives über den Täter oder das Geschehen zum Ausdruck bringen, z. B.:

- *özenti* „Imitation; unechtes, kopiertes Verhalten“ (*özen-* „etw. nachahmen“)
- *uyuntu* „schwärzfällig“ (*uyu-* „schlafen“)
- *sığıntı* „Schmarotzer, Eindringling“ (*sığ-* „hineinpassen“)

Scharlipp äußert sich selbst nicht über die Funktion des Suffixes, sondern zitiert nur VÂ-NÛ, der in der Zeitschrift *Zafer* (*Hayat*, „*Yaşantı*“ ve *Yaşav*. 12. 12. 1962) ähnliche Bedeutungen wie Banguoğlu aufführt.¹⁵⁹ Anders als Banguoğlu vermutet er, dass die pejorative Wirkung des Suffixes nicht auf dem Suffix *-tl* basiert, sondern auf die Zusammenwirkung von *(I)n* (bei ihm ebenfalls ein Reflexivum) und *-tl*, dem er die Bedeutung eines passivischen Ergebnisses zuschreibt.¹⁶⁰

Überraschenderweise findet man dieses Suffix sogar bei Ağakay –der sonst immer versucht, alle Suffixe doppelwertig zu charakterisieren- als nur deverbale aufführt.¹⁶¹ All dieser Erkenntnisse zum Trotz entstanden mit diesem eindeutig deverbale *-(I)ntl* auch denominalen Neologismen. Bağıntı und yaşantı, die im Rahmen der Sprachreform neu deriviert wurden, sollen dazu näher betrachtet werden: Bağıntı „Relation, Verbindungen“ (< *bağ*+ „Seil“ und *-(I)ntl*) für das osm. *münasebet* wurde als von Banguoğlu in der *Türkçenin Grameri* als falsche neologistische Bildung abgelehnt.¹⁶² Als

¹⁵⁹ Vgl. Scharlipp 1978, S. 132.

¹⁶⁰ Vgl. Scharlipp 1978, S. 120-123.

¹⁶¹ Vgl. Ağakay 1943, S. 27.

¹⁶² Vgl. Banguoğlu 1986, S. 259.

adäquaten Ersatz für das osm. Wort schlägt er an gleicher Stelle das deverbativ abgeleitete *bağlantı* (*bağla-* „binden“)

Auch Scharlipp bezeichnet *bağlantı* als eine falsche Derivation, wofür er zwei verschiedene Gründe angibt. Neben einen von ihm (richtigerweise) nicht anerkannten denominalen Ableitungen kämen die semantischen Inhalte des Suffixes in der Bedeutung des Wortes nicht zum Tragen.¹⁶³ Hier zeigt sich allerdings offenbar eine Interferenzerscheinung, denn die Türkeitürkische Muttersprachler kann oben genannte semantische Merkmale dieses Suffixes auch bei diesem Wort empfinden.

Yaşantı „Leben“ (<*yaşa-* „leben“ und *ntı*), das das osm. *heyet* ersetzt soll, wurde von vielen Kritikern aus semantischen Gründen abgelehnt.¹⁶⁴ Da Derivationen mit dem Suffix *-(I)ntı* Pejorativa zum Ausdruck bringen, sollte etwas Positives wie Leben nicht mit dieser Bedeutung überlagert werden. Weil *yaşantı* jedoch morphologisch richtig *-deverbal-* gebildet wurde, wollte Banguoğlu diesen Neologismus nicht einfach fallen lassen und schlug ihn als Substitution für *sergüzeşt* und *macera* „Abenteuer“ vor, was ihm auch semantisch zutreffend erschien.¹⁶⁵

6.3.7. Zum Suffix \pm *(I)t*

Auch das Suffix \pm *(I)t* wurde von den Sprachreformern als doppelwertig bezeichnet und zu sowohl deverbale als auch denominalen Derivation gebraucht. In heftigen Diskussionen versuchten dann Sprachwissenschaftler herauszubekommen, ob es im Erbwortschatz denominal oder deverbale vorhanden ist oder ob es sich gar um ein totes, unproduktives Suffix handelt.

Clauson erwähnt ein deverbales *-(I)t* mit der Funktion, Nomen actionis, Nomen abstractum, Nomen konkretum und Nomen actoris zu bilden.¹⁶⁶

Banguoğlu dagegen nimmt zwei \pm *(I)t* an: ein deverbales *-(I)t* und ein denominales *+(I)t*, die man getrennt aufführen sollte, das es sich um verschiedene (homophone) Suffixe mit unterschiedlichen Funktionen handele.¹⁶⁷ Obgleich Banguoğlu homophone Suffixe, die mit jeweils verschiedenen Funktionen versehen sind, meist gut auseinander halten kann,

¹⁶³ Vgl. Scharlipp 1978, S. 124.

¹⁶⁴ z. B.: Korkmaz 1979, S. 25a, VÂ-NÜ 1966, S. 27 ff, Banguoğlu 1986, S. 259 und Timurtaş 1981, 104 f.

¹⁶⁵ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 259.

¹⁶⁶ Vgl. Clausen 1972, S. XLIIIs.

¹⁶⁷ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 263 und 183.

ist seine Klassifizierung hier etwas zweifelhaft. Die Beispiele, die er in der *Türkçenin Grameri* als „Beweise“ für denominal +(*I*)*t* Bildungen im Erbwortschatz und im Atü. auflistet, können nicht überzeugen, weil er die Wörter nicht richtig analysiert. Das atü. *öçüt* „Rache“ (osm. *intikam*) soll bei ihm z. B. eine denominal +(*I*)*t* Bildung sein.¹⁶⁸ Clauson und Erdal, die *öçüt* als deverbativ gebildetes Nomen bezeichnen und seine Base mit *öçe-* „sich rächen“ wiedergeben¹⁶⁹, zeigen, dass Banguoğlu hier einem Irrtum unterliegt.

Auch in Bezug auf *kakıt* „Gericht aus Röstweizen“, dass in verschiedenen Dialektformen existiert (*kağut*¹⁷⁰, *kağıt*¹⁷¹, *kavut*¹⁷²) verteten Banguoğlu und Clauson unterschiedlichen Position. Banguoğlu segmentiert das Wort in *kak+* „Dörrfrucht“ und *t*. Clauson dagegen geht davon aus, dass *kakıt* deverbale gebildet wurde, ist sich aber nicht sicher, aus welchem Verbalstamm. Er vermutet *kağ-*, ein in alten Quellen nicht belegbares Wort, das auch dem heutigen Sprecher unbekannt ist.¹⁷³ Bei Erdal findet man noch eine andere Erklärung. Er nimmt wie Clauson an, dass das Nomen deverbativ gebildet wurde und meint, dass die Verbalbasis wahrscheinlich *kavır-* oder *kavur-* „rösten“ sei.¹⁷⁴ In semantischer Hinsicht ist diese Verbindung überzeugender, weil man vor dem Vorbereiten des *kakıt* zuerst Mehl röstet.

Man sollte auch nicht außer Acht lassen, dass manche Derivationen mit \pm (*I*)*t* eine Basis mit dem Aorist aufwiesen, wie z. B. *yoğurt* „Yoghurt“ (< *yoğur-* „kneten“ und *t*) oder *suvat* „Tränke“ (< *suvar-* „(ein Tier) „tränken“ und *t*). Dies kann als weiteres Argument für die Position Erdals gewertet werden. Bei *kakıt* wurde mit dem Suffix (*I*)*t* aus einem Verb ein Nomen konkretum, genauer gesagt ein Nomen für Nahrungsmittel (*yiyecek ismi*), gebildet, was man auch im Erbwortschatz finden kann, z.B. *içüt* oder *içit* (alkoholfreies Getränk“ (*iç-* „trinken“) ¹⁷⁵ ; *kurut* „getrocknetes Milchprodukt“ (*kur-* „trocknen“) ¹⁷⁶ und das schon erwähnte *yoğurt* (*yuğur-* „kneten“).¹⁷⁷ Dies kann als Hinweis dafür dienen, dass das Suffix \pm (*I*)*t* eventuell eine solche Funktion ausübt.

¹⁶⁸ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 183.

¹⁶⁹ Vgl. Clauson 1972, S. 21a und Erdal 1991, S. 309.

¹⁷⁰ Vgl. Clauson 1972, S. 610a.

¹⁷¹ Vgl. Türk. Sözl. 1945, S. 304b.

¹⁷² Vgl. Clauson 1972, S. 610a.

¹⁷³ Vgl. Clauson 1972, S. 610a.

¹⁷⁴ Vgl. Erdal 1991, S. 312 f.

¹⁷⁵ Vgl. Türk. Sözl. 1988, S. 678b.

¹⁷⁶ Vgl. Clauson 1972, S. 905a.

¹⁷⁷ Vgl. Clauson 1972, S. 648a.

Einige Beispiele Banguoğlu für ein denominales *t* sind nach heutigen Erkenntnissen schwer analysierbar. Nach ihnen kann man weder ihre Basis noch die Bedeutung des angefügten Suffixes klar bestimmen. So nennt Banguoğlu *sığıt* „Wimmern“ und *yiğıt* „Held, Jüngling“ denomiale Derivate,¹⁷⁸ obwohl dies keineswegs sicher ist. Gabain weis nicht mit Bestimmtheit, wie man *sığıt* analysieren kann, vermutet aber, dass die zugrunde liegende Verbalbase *sig-* „weinen“ ist.¹⁷⁹ In ihrer alttürkischen Grammatik führt sie sowieso kein denominales *+(I)t* auf, sondern nur ein deverbales *-(I)t*.¹⁸⁰ In seinem Artikel über das Mitteltürkische (*Küçük Eski Anadolu Türkçesi Grameri*) verzeichnet auch Timurtaş im Erbwortschatz nur ein deverbales *-(I)t*.¹⁸¹ In Ergins Grammatik ist von einem denominalen *+(I)t* ebenfalls keine Rede.¹⁸² Überhaupt scheinen sich die Grammatiker darüber einig zu sein, dass das Suffix *t* vormals nicht sehr produktiv gewesen ist.

Banguoğlu bezeichnet die Funktion des Suffixes als unklar und empfindet selbst die meisten der deverbale gebildeten Neologismen als willkürlich, z. B.:¹⁸³

-*yakıt* „Brennstoff“ (für osm. *mahrukat*)

-*kesit* „(geom.) Schnitt“ (für osm. *makta*)

-*anıt* „Denkmal“ (für osm. *âbide*)

-*taşıt* „Beförderungsmittel“ (für osm. *vasıta-i nakliyye*)

-*yazıt* „Inscription“ (für osm. *kitâbe*)

-*kanıt* „Beweisstück“ (für osm. *nucet, delil*)

-*özet* „Zusammenfassung“ als Substitut für das osmanische *hülâsa* findet er sogar widersprüchlich, was sich darauf zurückführen lässt, dass er die Bedeutung der Verbalbase mit *öze-* „die Rede verlängern“ wiedergibt.¹⁸⁴

-*yapıt* „Werk, Schöpfung“ für das osm. *eser*, das seines Erachtens fremdartiger Neologismus bezeichnet. Das Suffix $\pm (I)t$ bilde seiner Meinung nach im Erbwortschatz meist Nomen loci, und daher könne *yapıt* ebenfalls anstelle des französischen Lehnwortes *şantiye* „Baustelle“ verwendet werden.

Banguoğlu lässt die deverbale Bildung *soyut* „abstrakt“ für das osm. *mücerret* gelten, verurteilt aber das denominal *somut* „konkret“ für das osm. *müşahhas*.¹⁸⁵

¹⁷⁸ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 183.

¹⁷⁹ Vgl. Gabain 1974, S. 75.

¹⁸⁰ Vgl. Gabain 1974, S. XII.

¹⁸¹ Vgl. Timurtaş 1976, S. 346 ff.

¹⁸² Vgl. Ergin 1962.

¹⁸³ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 263.

¹⁸⁴ Vgl. Banguoğlu 1986, S. 263. Die gewöhnliche Bedeutung des Verbes *öze-* ist „markig machen“ oder „etwas Dickes (z. B. Yoghurt) verdünnen“. (Vgl. Türk. Sözl. 1988, S. 1147).

¹⁸⁵ Vgl. Banuoğlu 1986, S. 263.

Ergin betont, dass diese Wörter für die türkische Sprache genauso unklar seien wie die Fremdwörter *abstrait*, *concret*, *müşahhas* oder *mücerret*. Dabei kritisiert er besonders, dass *somut* keine zugrundelegende türkische Verbalbasis besitzt, wodurch dem Sprecher weder Basis noch Suffix verständlich erscheinen.¹⁸⁶

Korkmaz reiht sich in die Reihe der Kritiker ebenfalls ein. Sie akzeptiert prinzipiell keine doppelwertigen Suffixe und heißt auch bei *-(I)t* nur nach den Regeln gebildete deverbale Neologismen gut, wie zum Beispiel *yakıt*, *geçit*¹⁸⁷ „Durchgangsstelle, Passweg“ für das osm. *memer*, *ölçüt* „Kriterium“ für das osm. *misdak* und *soyut*.¹⁸⁸

Obwohl die Grammatik dieses Suffix meist als nicht lebendig und unproduktiv bezeichnet, wurde es von den Sprachreformern oftmals wie ein lebendiges Suffix zu vielfältigen Neologismen gebraucht, die sowohl deverbativ als auch denominal abgeleitet wurden. Einige Beispiele dieser großen Anzahl falscher denominaler Neologismen seien im Folgenden aufgeführt:

- toput* „(chem.) Bodensatz“ (für osm. *rüsûb*) aus *top*+ „Gesamtheit, Ball“
- dölüt* „Fötus“ (für osm. *cenin*) aus *döl*+ „Samen“
- çenet* „(bot.) Fruchtkappe“ (für osm. *mısra*) aus *çene*+ „Kiefer“
- belgit* „Dokument“ (für osm. *sened*) aus *belgi*+ „Merkmal, Kennzeichen“
- tekit* „Monopol“ (für osm. *inhisar*) aus *tek*+ „eins, einzig“
- bağit* „Abschluß eines Vertrages“ (für osm. *akt*) aus *bağ* „Seil, Binde“
- belit* „(math.) Axiom (für osm. *taayyin*) aus *bel*+ „Zeichen“
- boyut* /math.) Dimension“ (für osm. *buut*) aus *boy*+ „Länge, Größe“

Özdemir, der zu den radikalen Sprachreformern gehört, betrachtet sämtliche Neologismen –egal, ob sie nach den grammatischen Regeln gebildet wurden oder nicht- als Bereicherung für die Sprache.¹⁸⁹

¹⁸⁶ Vgl. TDK Açık Oturum 1962, S. 45.

¹⁸⁷ Vgl. Geçit ist doch kein Neologismus, sondern ein Erbwort. (Vgl. Redhous, J.: Turkish and English Lexion. 1974, S. 1529).

¹⁸⁸ Vgl. Korkmaz 1979, S. 25a.

¹⁸⁹ Vgl. Özdemir 1981, S. 240.

7. Kritiker der Sprachreform und ihre Argumente

Die *Türk Dili Tetkik Cemiyeti*, später *Türk Dil Kurumu* genannt, wurde von Atatürk mit der Absicht gegründet, die türkische Sprache zu retürkisieren, d. h.: sie von den Einflüssen zu befreien, die sich besonders in der Schriftsprache bemerkbar machten. Damit sollte Türkisch das Niveau einer Kultursprache erreichen und gleichzeitig gepflegt und weiterentwickelt werden.

Was in den 30er Jahren genau geschah, war jedoch so chaotisch, dass für ein osm. Wort meist mehrere Ersatzmöglichkeiten vorgeschlagen wurden. Für das osm. *kalem* „Stift“ zum Beispiel gibt das *Tarama Dergisi* sieben verschiedene türkische Substitute an: *çizgiç*, *kamış*, *kavri*, *sizgiç*, *yağuş*, *yazgaç* und *yavruş*.¹⁹⁰

Bei dem osmanischen Wort *kahraman* „Held“ war die Situation für den Sprecher noch schlimmer: Er musste sich zwischen 28 verschiedenen Möglichkeiten entscheiden.¹⁹¹

So stellte sich heraus, dass die Purifikation der Sprache, die eigentlich eine Erleichterung für den Sprecher erzielen und die Sprache verständlicher machen wollte, das Gegenteil bewirkte: Der Sprecher wurde überfordert.

Aufgrund dieser Problematik, die durch den übertriebenen Purismus und die Willkür der Sprachreformer entstanden war, erhoben sich während und nach der Sprachreform kritische Stimmen, und es entstanden verschiedene Gruppierung.

Eine dieser Gruppierung bilden die Osmanisten Sprache eintreten. Hüseyin Cahit, der sich bereits auf dem Ersten Türkischen Sprachkongress gegen die Sprachreformer wandte, war der erste Vertreter dieser Gruppe. Die Osmanisten sprechen sich gegen sämtliche Einmischungen in die Sprache seitens der Menschen aus. Ihre Ansichten begründen sie hauptsächlich damit, dass die Sprache ein natürliches Wesen (*tabii canlı varlık*) und eine gesellschaftliche Institution (*sosyal bir varlık*) sei. Sie vergleichen die Sprache mit einem Baum, dessen Blätter die Wörter seien. So wie man bei einem Baum kein Blatt ankleben könne, da es nur vom Baum selbst entstände, so könne man auch in die Sprache keine künstlichen, von Menschen geschaffenen Wörter hineinbringen. Dies wäre eine Verachtung der Sprache, weil sie ihre natürliche Entwicklung, die von selbst Wörter hervorbrächte, ignoriere.¹⁹² Demzufolge wurde die Sprachreform von ihnen

¹⁹⁰ Tar. Der. 1934, S. 425a.

¹⁹¹ Vgl. Tar Der. 1934, S. 423a.

¹⁹² Vgl. Korap 1948-49, S. 35: *Dil organizması tıpkı bir ağaca benzer. Kelime bu ağacın, yani dilin yaprağıdır. [...] Şüphesiz ki ağaca dışardan yaprak yapıştırılmadığı gibi, ağaçta bir*

als nationalistischer (*ırkçı*), radikaler Eingriff in die Sprache bezeichnet, der wider ihre Natur ist.¹⁹³

In einem Artikel der Zeitschrift *Bilgi*¹⁹⁴ erklärt Ayhan Songar, dass die Sprache nicht –wie von vielen angenommenen- etwas Erdachtens sei, sondern etwas Lebendiges, Natürliches, Biologisches und den Menschen charakterisierende Handlung und geistige Fähigkeit. In den Jahrhunderte dauernde Entwicklung und Reifezeit der Sprache stürben immer einige Worte, andere dagegen kämen hinzu. Dies sei ein ganz natürlicher Prozess. Wörter, die in der Sprache liegen, aufzugeben und neu erdachte hineinzubringen, sei eine Rückentwicklung für die Sprache, die sich auch negativ auch den Menschen auswirke und dessen geistige Leben zerstöre.¹⁹⁵

Die Osmanisten, zu denen u. a. noch Arat, Tarlan, Kütükoğlu, Turan und Ötüken gehören,¹⁹⁶ lehnten die Sprachreformer nicht nur aus diesem Grund ab, sondern auch weil sie das osmanische schon für türkisch hielten. Daher bestände überhaupt keine Notwendigkeit für Neologismen, geschweige denn solche, die durch falsche Derivationen entstanden.

In anderen Kreisen wurden die Osmanisten wiederum selbst angegriffen. Tezcan, der sich eher auf heutige Reformgegner bezieht, bezeichnet ihre Kritik als sehr unehrlich. Ihr Argument, die Sprachreform aufgrund der falschen Neologismen abzulehnen, sei nur ein Vorwand gewesen, um alle Derivationen abzulehnen und die Sprachreform an sich zu verdammen. Mit der Rückkehr in das Osmanische, so Tezcan, würden die Osmanisten ihre Augen vor einer über 70 jährigen Entwicklung der Sprachreform verschließen.¹⁹⁷

Eine andere Gruppe der Reformgegner tritt ebenfalls für den Erhalt der arabischen und persischen Fremdwörter ein, lehnt aber aus einem anderen Grund die neologistischen Substituten ab. Unabhängig davon, ob ein Neologismus grammatisch richtig oder falsch gebildet wurde, stören sie sich daran, dass er der Sprachharmonie (*dil ahengi*) und dem Sprachgefühl des

ağaçta bir yığın bir araya toplamakla meydana gelmez [...] dile cansız malzeme yığmakla yaşayan kelimeleri zorla söküp atmakla dil sevgisi, dil saygısı ispat edilemez.

¹⁹³ Vgl. Ergin, 1948-49. S. 55.

¹⁹⁴ *Bilgi* ist eine Zeitschrift des konservativen Lehrervereins.

¹⁹⁵ Vgl. Songar 1966, S. 2 f.

¹⁹⁶ Vgl. Arat 1963, S. 319 ff; Tarlan 1966, S. 3; Kütükoğlu 1967, S. 28 ff; Turan 1966, S. 26 ff; Ötüken 1968, S. 104 ff.

¹⁹⁷ Vgl. Tezcan 1981, S. 134 f.

Einzelnen zuwiderliefe.¹⁹⁸ So werfen sie den Sprachreformer vor, dass sie weder Gefühl noch „Geschmack“ (*dil zevki*) für das Türkische hätten und die Sprache durch ihre Reformbestrebungen sehr „trocken“ geworden wäre. Banarlı bezeichnet die türkische Sprache als hochmusikalisch und ermahnt die Sprachreformer, auf ihren traditionellen Klang zu achten.¹⁹⁹ Das Empfinden, ob ein Wort „geschmackvoll“, schön, türkisch oder nicht-türkisch klingt, ist allerdings sehr subjektiv und kann sich bei den einzelnen Sprechern, bzw. Hören, stark unterscheiden. Bedingt durch diese Subjektivität kann man Klang, Harmonie und andere ästhetische Gesichtspunkte kaum zu wissenschaftlich-objektiven Kriterien für die Sprachwissenschaft setzen.

Die Normativisten (*kuralcılar*), die in den vorliegenden Arbeit bereits erwähnt wurden, bilden die gemäßigte Gruppe der Reformgegner. Prinzipiell erachten sie es für notwendig, neue Wörter zu bilden und fremde zu ersetzen. Allerdings sollte das unter bestimmten Voraussetzungen geschehen:

- 1) Beachtung der Regeln der Wortbildung
- 2) Untersuchung der semantischen Funktion der Suffixe und ihre sachgemäße Anwendung
- 3) Beachtung der semantischen Beziehung zwischen Grundwort und Suffix.
- 4) Bedürfnisorientierung (man müsse darauf achten, ob die Sprache die neue Derivation wirklich brauche)

Kritik an der Sprachreform wurde immer wieder dadurch ausgelöst, dass sie auf der anderen Seite Fremdwörter tilgen wollte, aber auf der anderen Seite das Gegenteil erreichte: Durch falsche Derivationen die mit einer fremden Basis oder einem fremden Suffix gebildet wurden, wurde die Sprache sozusagen enttürkisiert, d. h. erneut mit fremden Wörtern überlagert, die der Sprecher zum Teil nicht verstanden. Aus den Artikeln von Timurtaş, der zu dem konservativen Flügel der Normativisten gehört, könne man manchmal entnehmen, dass er grundsätzlich gegen die Sprachreform eingestellt ist. Betrachtet man jedoch seinen Artikel (*Dil Bayramı*) aus den 60er Jahren, erkennt man, dass er es zunächst begrüßte, die Sprache zu purifizieren und durch türkische Neologismen zu bereichern. Enttäuscht durch die Methoden, die die Sprachreformer anwandten, bezeichnete er das Unternehmen, in dem jeder irgendwelche Wörter erfunden und als Neologismen deklariert hätte, jedoch bald als unsystematisch, verantwortungsvoll²⁰⁰ und zerstörerisch für

¹⁹⁸ Vgl. Cem 1970, S. 23a: [...] güzel Türkçe yerine „uydurukça“ dediğimiz bozuk bir dil ısrarla ve inatla kullanılmakta [...]. Kulak terbiyesini, edebi zevki, san'at duygusunu bozucu bu kötü gayretleri [...].

¹⁹⁹ Vgl. Nanarlı 1948-1949, S. 27 ff.

²⁰⁰ Vgl. Timurtaş 1967, S. 14a.

die Syntax und gesamte Ordnung der Sprache.²⁰¹ Timurtaş teilt die Sprachreformer in 7 Gruppen ein.²⁰²

- 1) Aufrichtige und Ehrliche, deren Zahl sehr gering sei
- 2) Inkompetente und Ignoranten, die sich aus Unverständnis über die Regeln der Grammatik hinwegsetzen.
- 3) diejenigen, die die Sprachreform lediglich als eine Art Modeerscheinung mitmachen.
- 4) Literaten, die in ihren Werken keine neuen Ideen produzieren können und deshalb mit Neologismen versuchen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.
- 5) Egoisten, die sich als Sprachreformer darstellen, durch die Sprachreform aber nur ihre eigenen Vorteile erzielen wollen, z. B. die Leitung der *Türk Dil Kurumu* und einige Mitglieder.
- 6) der politische linke Flügel, der in Sprache und Kultur eine Anarchie einführen wolle, um die türkische Nation „psychisch und moralisch zu unterwandern“.
- 7) diejenigen, die prinzipiell gegen die alte osmanische Kultur sind und alle osmanischen oder persischen Fremdwörter aus der türkischen Lexik tilgen wollen.

Um der fatalen Situation, in der die Sprache sich befände, Abhilfe zu schaffen, schlug Timurtaş vor, ein Sprachinstitut oder eine Sprachakademie zu gründen, die das Ganze wissenschaftlicher angehen sollte.²⁰³ Dieser Plan wurde zwar hin und wieder erwogen, aber nie verwirklicht.

Banguoğlu teilte diese Ansicht: Purifikation sei an sich etwas Positives, aber nur unter der Beachtung grammatikalischer, morphologischer, semantischer und phonetischer Regeln. In *Kelime Dağarcığı*, einem Artikel aus den 80er Jahren, begründet er die von ihm gesehene Notwendigkeit, neuer Wörter zu derivieren, damit, dass die neue Generation keine persischen oder arabischen Sprachkenntnisse hätte und ihnen daher die veralteten Fremd- und Lehnwörter nicht mehr vertraut seien.²⁰⁴ Im Wortschatz sei dadurch eine Lücke entstanden, die man mit ständig neuem türkischen Ersatz füllen müsse, damit die türkische Sprache nicht verarme. Allerdings solle man dabei unbedingt die Regeln verfolgen, da sonst anstelle der osmanischen Wörter europäisches Wortgut in der Lexik auftauche und die Sprache erneut entfremdet würde.

Die Rechtfertigung mancher Reformer, einen falschen Neologismus in der Sprache zu belassen, weil er sich schon durchgesetzt habe und durch seine Annahme bei der Bevölkerung türkisch geworden sei, lehnt Banguoğlu

²⁰¹ Vgl. Timurtaş 1968, S. 14 ff.

²⁰² Vgl. Timurtaş 1967, S. 14ab.

²⁰³ Vgl. Demirtaş 1967, S. 14ab.

²⁰⁴ Vgl. Banguoğlu 1981, S. 72.

entschieden ab. Solange ein Wort nicht nach den grammatischen Regeln und türkischen Basen und Suffixen gebildet sei, könne es nicht in der türkischen Sprache bestehen bleiben.²⁰⁵ Wie er etwas pathetisch erklärt, würden solche „Missbildungen“ das Vertrauen des Sprechers in die schöpferische Kraft der türkischen Sprache in Frage stellen.²⁰⁶

Demzufolge solle man falsche neologistische Derivate wie Fremdwörter betrachten.²⁰⁷

Korkmaz, die wie Banguoğlu eine bestimmte Zeit bei der türkischen Sprachgesellschaft tätig war, nimmt meist eine ähnliche Position wie dieser ein, kann aber manchmal Wörter leichter akzeptieren (Vgl. 6.3.4.). Auch sie teilt die Sprachreformer in Gruppen ein. Dabei gelangt sie zu drei verschiedenen Arten von radikalen Sprachreformern, deren Ansichten sie heftig kritisiert:²⁰⁸

1) Die erste Gruppe richte sich nur danach, ob sich ein Neologismus in der Bevölkerung durchgesetzt habe. Wenn dies geschehen ist, ignorieren ihre Vertreter auch wissenschaftliche Neuerkenntnisse, die gegen das Wort sprechen.

2) Die zweite Gruppe ginge sogar so weit, dass sie Toleranz für willkürliche, falsche Bildungen in der Sprache propagieren, weil sie annehmen, dass die Sprache nach den neuen Bildungen dürste.

3) Die dritte Gruppe, die tasfiyeciler, duldet keinerlei Fremdwörter in der türkischen Sprache und substituieren dadurch auch „schöne“ osmanische Wörter durch „hässliche“ falsche Wörter.

Die Kritik, die die Osmanisten äußerten, kann man nicht als schwerwiegendes Argument gegen die Sprachreform ansehen, da eine nähere Betrachtung der Sprache zur Zeit der kemalistischen Erneuerungen zeigt, dass sie sich nicht –wie die Osmanisten verkündeten- selbst von den arabischen oder persischen Fremdwörtern befreit hatte, sondern damit überlagert war. Zudem kann man in der Geschichte auch keine anderen Beispiele für eine Auto-Purifikation der Sprache finden, die eine derartige Ansicht unterstützen würden.

Ob die Berechtigte Kritik der Normativisten bei den Sprachreformern Anklang gefunden hat, sei dahingestellt.

²⁰⁵ Vgl. Banguoğlu 1941, S. 31 ff.

²⁰⁶ Vgl. Banguoğlu 1966, S. 43.

²⁰⁷ Vgl. Banguoğlu 1941, S. 35: *Dil için yanlış kelime, yabancı kelime hükmündedir.*

²⁰⁸ Vgl. Korkmaz 1979, S. 23 ff.

8. Schlussbemerkung

Mit der Gründung der türkischen Republik ging eine Vielzahl von Reformen einher.

Atatürk konnte in seinen Reformbestrebungen sehr schnell Erfolge verzeichnen, da sie bei der Bevölkerung positiv aufgenommen und unterstützt wurden. Anfänglich übertrug man dies auf die Sprachreform und glaube, dass die Purifikation der Sprache und die Bereicherung des rein türkischen Wortschatzes durch einen radikalen Erlass genauso schnelle Resultate wie bei den anderen Reformen erreichen könnten.

Dies musste sich jedoch bald als Irrtum herausstellen, denn durch die Fülle synonymen neologistischer Substituten für ein osmanisches Wort, die den Sprecher in Verwirrung setzte und überforderte, wurde in den 30er Jahren Kritik ausgelöst, die sich gegen die Sprachreform richtete.

Besonders in der Schriftsprache machte sich diese Überforderung bemerkbar: Wollte jemand zum Beispiel einen Presseartikel, der –analog zu den Zielen der Sprachreform- viele der neu gebildeten Neologismen enthielt, schreiben oder lesen, musste immer ein Wörterbuch verwendet werden, da die neuen Wörter dem Schreiber, bzw. Leser noch nicht geläufig waren.

Erschwerend hinzu kam, dass der Schreiber –wie am Beispiel *kahraman* bereits erläutert- vor die Wahl gestellt wurde, welches der vorgeschlagenen Substituten er benutzen sollte.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde ebenfalls ersichtlich, dass die Kritik vieler Sprachwissenschaftler an den im Rahmen der Sprachreform derivierten Neologismen auf deren Ableitung mit dem Suffixen zurückzuführen ist, die fälschlicherweise als doppelwertig deklariert wurden. Dadurch entstand nicht nur ein Verstoß gegen die traditionelle Sprachwissenschaft, sondern auch eine Erschwerung des Verständnisses: Die Suffixe konnten in ihrer ursprünglichen Funktion und Bedeutung nicht mehr erkannt werden, und so blieb oftmals auch das neu abgeleitete Wort als Ganzes semantisch unklar.

Als Folge der in den 30er Jahren immer mehr zunehmenden Kritik wurde die rapide Bildung von Neologismen an Masse zwar etwas gebremst, nach wie vor wurden jedoch die grammatischen Einwände ignoriert, und es entstanden weiterhin einige Wortneuschöpfungen, die mit als doppelwertig charakterisierten Suffixen abgeleitet wurden.

Eine detaillierte Darstellung der späteren Geschichte der Sprachreform und ihrer Folgen würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, es soll nur herausgestellt werden, dass sich die Ziele der Türkischen

Sprachgesellschaft in den 70er und 80er Jahren von der Purifikation der Sprache mehr auf die Erforschung der Sprachwissenschaft und der Literatur richteten.

Diskussionen über die angebliche Doppelwertigkeit der Suffixe, insbesondere im Zusammenhang mit Wortneuschöpfungen, werden auch heute noch geführt, zeigen allerdings ein wissenschaftlicheres Niveau und dienen somit der Erweiterung linguistischer Erkenntnisse.

9. Literaturverzeichnis:

- Ağakay, Mehmet Ali 1943: *Türkçede Felsefe Terimlerinin Dil Bakımından Açıklanması Dolayısıyla Bazı Kelime Yapı Yolları*. İstanbul. (Türk Dil Kurumu. B. 2, 7)
- Aksan, Doğan 1976: *Tartışılan Sözcükler ve Özleştirme Sorunu*. Ankara. 1976. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 425.)
- Aksoy, Ömer Asım 1967: *Ya-yı Nispiyi Türkçeye Çevirme Yolları*. In: *Dilbilgisi Sorunları I*. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 259). S. 93-99.
- Arat, Reşit Rahmeti 1963: *Dil Tabii Bir Varlıktır*. In: *Türk Kültürü 3*. S. 1-6.
- Arat, Reşit Rahmeti 1979a: *Kutadgu Bilig 1. Metin*. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 458).
- Arat, Reşit Rahmeti 1979b: *Kutadgu Bilig 3. Index*. İstanbul.
- Atalay, Besim 1942: *Türk Dilinde Ekler ve Kökler Üzerine Bir Deneme*. İstanbul. (Türk Dil Kurumu D. 15).
- Atalay, Besim 1946: *Türkçede Kelime Yapma Yolları*. İstanbul. (Türk Dil Kurumu D. 27).
- Atalay, Besim 1985: *Divan-ü Lügat-it- Türk Tercümesi I*. Ankara.
- Banarlı, Nihad Sami 1948-49: *Türkçemizin Ahengi Meselesi*. In: *Bilgi*. Sayı 19-24. Cilt II-III. S. 27-31.
- Banguoğlu, Tahsin 1941: *Dil Bahisleri I. Gramer Meselesi, İmla Meselesi, Türkçe Kelime Teşkilî*. İstanbul.
- Banguoğlu, Tahsin 1966: *Nispet Sıfatları ve -sel, -sal*. In: *Türk Dili İçin III*. Ankara. (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları: 28, Seri IV- Sayı: A7.). S. 34-43.
- Banguoğlu, Tahsin 1981: *On Yabancı Dilden Öztürkçe (!) Kelimeler (2)*. In: *Yaşayan Türkçemiz 1. und 2*, 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları). S. 75, 72, 32-33.
- Banguoğlu, Tahsin 1986: *Türkçenin Grameri*. 2. Aufl. Ankara. (Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu, Türk Dil Kurumu Yayınları: 528.)
- Bayraktaroğlu, Emin 1981: *Öğretmen*. In: *Yaşayan Türkçemiz 2*. (Tercüman Gazetesi Yayınları).
- Cem, Samahaddin 1970: *Radyodaki Zavallı Dil*. In: *Bilgi*. Sayı 277-78. Cilt XXIV. S. 23.
- Clauson, Gerard 1972: *An Etymological Dictionary of Pre- Thirteen-Century Turkish*. Oxford.

- Deny, J. 1921: *Grammaire de la Langue Turque. (dialecte osmanlı)*. Paris. (Nachdruck Wiesbaden 1971).
- Dozy, R. 1927: *Supplement aux Dictionnaire Arabes*. 2. Aufl. Paris Leiden.
- Ediskun, Haydar 1966 : -el, -il, -sel Ekleri Üzerine. In: *Türk Dili XV*. Sayı 179. S. 1012-1019.
- Emre, Ahmet Cevat 1933: *Türkçede Kelime Teşkilî Hakkında Bir Anket 1. Müştak Sözcükler*. Ankara. (T.D.T. C. Gramer Kolu Neşriyatı 1).
- Ercilasun, Ahmet B. 1981: *Siyasal*. In: *Yaşayan Türkçemiz 2.*, 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları)
- Erdal, Marcel 1991: *Old Turkic Word Formation. A functional Approach to the Lexicon*. Vol 1. Wiesbaden.
- Ergin, Muharrem 1962: *Türk Dil Bilgisi*. 2. Aufl. İstanbul.
- Ergin, Nureddin 1948-49: *Dil Islahı Hakkında Akademik Çalışma Lüzumu*. In: *Bilgi*. Sayı 19-24. Cilt II-III. S. 55-59.
- Eyüboğlu, Sabahaddin 1980: *Yunus Emre*. İstanbul.
- Gabain, A. 1974: *Alttürkische Grammatik*. Wiesbaden.
- Hacıeminoğlu, Necmeddin 1981: *Tin-sel ve Ten-sel*. In: *Yaşayan Türkçemiz 2*. 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları).
- İnan, Abdülkadir 1981: *-sal/-sel Ekleri Üzerine*. In: *Yaşayan Türkçemiz 2*. 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları).
- İz, Fahir 1983: *Cumhuriyet Devrinde Türk Yazı Dilinin Gelişmesi*. In: *Macit Gökberk'e Armağan*. Ankara. S. 173-189.
- Korkmaz, Zeynep 1972: *Türkçede -l eki (-al/el, -ıl/il, -ul/ül, -sal/sel)*. In: *Dilbilgisi Sorunları 2*. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 356). S. 72-83, 84-95, 96-108. [Aufsätze von 1966 und 1967].
- Korkmaz, Zeynep 1979: *Dili Özleştirme Konusundaki Yöntem (metod) Ayrılıkları Üzerinde Bir Karşılaştırma*. In: *Millî Kültür*. Cilt 1, Sayı: 12. S. 23-26.
- Korap, Ali Rıza 1948-49: *Dilin Tabii Bünyesi*. In: *Bilgi*. Sayı 19-24. Cilt II-IV. S. 34-37.
- Köprülü, Orhan F. 1981: *Türkçe Küçük Bir 'Sal'a Bindirilip 'Sel'e Bırakılamaz*. In: *Yaşayan Türkçemiz 1*. 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları).
- Kütükoğlu, Bekir 1967: *Türkçede Tasviyecilik, Uydurmacılık Çıkmazı*. In: *Türk Dili İçin IV*. Ankara. (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları: 29, Seri IV- Sayı: A8.). S. 27-30.
- Levend, Ağâh Sırrı 1960: *Türk Dilinde Gelişme ve Sadeleşme Evreleri*. 2. Aufl. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 182).

- Levend, Ağâh Sırrı 1968: *Ali Şir Nevaî*. IV. Cilt. *Divanlar ile Hamse Dışındaki Eserler*. 2. Aufl. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 253).
- Maksudi, Sadri: *Medeni Milletlerde Dil Islahı Tarihine Umumî Bir Bakış*. In: *Bilgi*. Sayı 19-24. Cilt II-III. S. 52-54.
- Ötügen, Adnan 1968: *Kötülüklere Alışmak*. In: *Türk Dili İçin IV*. Ankara. (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları: 31, Seri IV- Sayı: A 10.). S. 140-144.
- Özdem, Ragıp Hulûsi 1932: *Dilimiz Üzerinde Düşünceler*. In: *Öz Dilimize Doğru*. Sayı 4. S. 49-56.
- Özdem, Ragıp Hulûsi 1941: *Terimler Meselesi Münasebetile Dilimizin İstihlâhı Üzerine Muhtıra*. İstanbul. (İstanbul Üniversitesi Yayınları. 138)
- Özdemir, Emin 1972: *İşlekleşen Yapım Ekleri*. In: *Dilbilgisi Sorunları 2*. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 356). S. 240-250.
- Räsänen, Martti 1969: *Versuch eines etymologischen Wörterbuches der Turksprachen*. Helsinki. (*Lexica societatis fennougricae XVII, 1*)
- Redhous, James W. 1974: *Türkisch and English Lexicon*. Lebanon [Nachdruck von Constantinople 1890].
- Röhrborn, Klaus 1987: *Prinzipien und Methoden der Sprachplanung in der kemalistischen Türkei*. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. Bd. 137. Heft 2. S. 332-354.
- Röhrborn, Klaus 1977-88: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien. Lieferung 1 bis 4*. Wiesbaden.
- Sami, Şemseddin 1978: *Kâmus-u Türkî*. İstanbul.
- Scharlipp, Wolfgang Eckerhard 1978: *Untersuchungen zur Morphologie und Substitution Türkkeitürkischer Neologismen*. Hamburg.
- Steuerwald, Karl 1988: *Türkisch- Deutsches Wörterbuch*. 2. Aufl. Wiesbaden.
- Songar, Ayhan 1966: *Dil ve Düşünce*. In: *Bilgi*. Sayı 226. Cilt XIX. S. 2-3.
- Syrkänkallio, P. 1952: *Zur Etymologie von russ. Tolmaç „Dolmetscher“ und seiner türkischen Quelle*. In: *Studia Orientalia XVII*: 8. S. 1-11.
- Tar. Der. 1934: T.D.T.C. *Osmanlıcadan Türkçeye Söz Karşılıkları Tarama Dergisi II*. İstanbul.
- Tarlan, Ali Naili 1966: *Dil*. In: *Bilgi*. Sayı 227. Cilt XIX. S. 3.
- Tekin, Talat 1968: *A Grammar of Orkhon Turkic*. Bloomington.
- Tezcan, Semih 1981: *Dil Devriminin Özüne ve Uygulamasına Yöneltilen Eleştirilere Yanıt*. In: *Atatürk Yolunda Türk Dil Devrimi*. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 479). S. 135-149.

- Timurtaş, Faruk K. 1967: *Dil Bayramı* In: *Bilgi*. Sayı 245-46. Cilt XXI. S. 14-15.
- Timurtaş, Faruk K. 1968: *Dilin Kurtarılması*. In: *Türk Dili İçin VI*. Ankara. (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları: 31, Seri IV- Sayı: A 10). S. 14-17.
- Timurtaş, Faruk K. 1969: *Uydurma ve Yanlış Kelimeler Sözlüğü*. In: *Bilgi*. Sayı 268. Cilt XXIII. S. 25-27.
- Timurtaş, Faruk K. 1976: *Küçük Eski Anadolu Türkçesi Grameri*. In: *Türkiyat Mecmuası*. Cilt XVIII. S. 331- 368.
- Timurtaş, Faruk K. 1981: In: *Yaşayan Türkçemiz I und 2.*; 2. Aufl. İstanbul. (Tercüman Gazetesi Yayınları). S. 324, 82, 86, 79, 15-16, 104, 35.
- Turan, Osman 1966: *Türk Dil Kurumuna Toplu Bir Bakış*. In: *Türk Dili İçin III*. Ankara. (T.K.A.E.Y: 28, Seri IV. Sayı: A7) S. 26-32.
- T.D.T.C.N. 1932: *Türk Dili Tetkik Cemiyeti Nizamnamesi*. İstanbul.
- Türk. Sözl. 1945: *Türkçe Sözlük. Türk Dil Kurumu Lügat Kolu Çalışmalarıyla Hazırlanmıştır*. İstanbul. (Türk Dil Kurumu. Cilt III. 1.)
- Türk. Sözl. 1988: *Türkçe Sözlük*. Yeni Baskı. Ankara. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 549).
- Kurultay 1933: *Birinci Türk Dil Kurultayı. Tezler, Müzakere Zabıtları*. İstanbul. (Türkiye Cumhuriyeti Maarif Vekaleti).
- Türk Dil Kurumu Açık Oturumları: Dilde Özleşmenin Sınırı Ne Olmalıdır*. Ankara 1962. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 195).
- Türk Dil Kurumunun 40. Yılı*. Ankara. 1972. (Türk Dil Kurumu Yayınları: 354).
- Uzunçarşılı, İ. Hakkı 1969: *Anadolu Beylikleri ve Akkoyunlu Devletleri*. Ankara.
- VÂ-NÛ, Vâlâ Nureddin 1966: *Hayat, "yaşantı" ve "yaşav"*. In: *Türk Dili İçin II*. Ankara. (T.K.A.E.Y: 27, Seri IV. Sayı: A6) S. 27-29. [Aufstz von 1962].
- Wehr, Hans 1985: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. 5. Aufl. Wiesbaden.

KİTAP ALİŞVERİŞLERİNİZİ YÜKSEK İNDİRİMLERLE İNTERNET SİTEMİZDEN YAPABİLİRSİNİZ



AKCAĞ



www.akcag.com.tr